Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

128 (4.6.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 128
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
4. Juni 1932

Kurze Tagesübersicht

Das Reichskabinett beschloß, dem Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages zu empfehlen.

*

Der Reichswehrminister hat eine Kundgebung an die Reichswehr erlassen.

*

Zum Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung ist Dr. von Kaufmann-Esser ernannt worden.

*

Außenminister Grandi hat im Senat eine große Rede über Abrüstung, Reparationen und Kriegsschulden und die Wiederherstellung Mittel- und Südosteuropas gehalten.

*

Im Sklarek-Prozeß beantragte der Staatsanwalt gegen Leo und Willi Sklarek je sechs Jahre Zuchthaus, gegen Stadtbankdirektor Hoffmann zwei Jahre Gefängnis, gegen Bürgermeister Kohl ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Bürgermeister Schneider ein Jahr neun Monate Gefängnis.

*

Der aus Polen stammende Flieger Stanley Hausner startete am Freitag vormittag erneut zum Alleinflug von Neuyork nach Warschau.

*

An der Wiener Technischen Hochschule kam es Freitag erneut zu schweren Unruhen. Mehrere Studenten wurden verletzt.

*

Wie die „D.A.Z." erfährt, schweben wegen der endgültigen Besetzung des Reichsarbeitsministeriums Verhandlungen u. a. mit Professor Brahn, dem Schlichter für Rheinland und Westfalen.

*

Am Freitag ist auch Deutschland vom englischen Außenministerium über die beabsichtigte Einberufung der Weltkrisenkonferenz verständigt worden. Tagungsort wird wahrscheinlich London sein.

*

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat in einer Note an die polnische Regierung die Verlegung der polnischen Eisenbahndirektion aus Danzig gefordert.

Umschau.

Der Sturz der Reichsregierung Brüning. — Der Ernst der Lage. — Vor der Entscheidung.

):(Durlach, 4. Juni.

Zu Beginn dieser Woche ist das Ereignis eingetreten, mit dem seit längeren gerechnet werden mußte, der Sturz der Reichsregierung. Brüning hat als Reichskanzler zwei Jahre und zwei Monate regiert. Er folgte mit seinem Kabinett, das man „ein Kabinett der Frontsoldaten" nannte, dem Kabinett Hermann Müller. Als Brüning damals die unter sozialdemokratischer Führung stehende Reichsregierung ablöste, galt seine Regierung als eine ausgesprochene konservative Regierung, die eher im Gegensatz zur Sozialdemokratie stand, als mit ihr regieren sollte.

Es kam aber alles anders. Brünings Regierung konnte sich nur eine Mehrheit im Reichstag erhalten, wenn sie von der Sozialdemokratie „toleriert" wurde. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald, ein katholischer Gewerkschaftsführer wurde der Verbindungsmann nach links, und demgemäß orientierte sich auch die Politik der Regierung so gut es ging, nach sozialdemokratischen Wünschen. Sie mußte auch jede Entscheidung auf die Frage hin abwägen, ob die große sozialdemokratische Partei und die kleinen Parteien der rechten Mitte damit einverstanden waren. Das war die schwere Schleppe und Last, welche die Regierung Brüning hinter sich herziehen mußte. Es kam immer zu Kompromissen mit Parteiforderungen, und das hat trotz redlichsten Willens die Versuche erschwert, die Lage wirklich zu bessern. Die Folge war, eine steigende Unzufriedenheit in fast allen Schichten des deutschen Volkes, und diese Unzufriedenheit kam zum Ausdruck in den Wahlergebnissen bei den verschiedenen Länderwahlen, bei denen die Rechtsopposition immer größere Gewinne erzielte. Es ist somit kein Zufall, daß der Sturz der Regierung Brüning nach dem Wahlergebnis von Oldenburg erfolgte, das der radikalen Rechtsopposition allein die absolute Mehrheit im dortigen Landtag gebracht hat.

Die Reichsregierung Brüning mußte stürzen, weil es sich immer deutlicher zeigte, daß sie bei weitem keine Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat, weil sie ferner in langjähriger Arbeit bei sicher bestem Willen unter einem zweifellos ausgezeichneten Kanzler keinen Ausweg aus der schweren Wirtschaftsnot dem deutschen Volk zeigen konnte. Daran ändert die Tatsache nichts, daß Brüning der erste Kanzler der deutschen Republik ist, der nicht durch Vorgänge im Parlament u. nicht durch ein Mißtrauensvotum des Reichstags, sondern durch einen Konflikt mit dem Reichspräsidenten zu Fall gekommen ist. Der Reichspräsident wollte der Reichspolitik einen neuen Kurs geben. Seine Verhandlungen mit Brüning scheiterten und so kam es zum Bruch, der schon um deswegen für die kritische Lage Deutschlands bezeichnend ist, weil doch noch vor kurzem bei der Reichspräsidentenwahl nicht nur Brüning und der Apparat der Parteien der Mitte, sondern auch die Sozialdemokratie für Hindenburg eingetreten waren und dessen Wahlsieg herbeigeführt hatten. Wenn man sich an die damalige Wahlagitation erinnert, so greift man sich freilich an den Kopf, wenn man nun in Zentrums- und sozialdemokratischen Blättern die Behauptung liest, Hindenburg, dessen Selbstständigkeit bei allen Entschlüssen damals immer wieder hervorgehoben wurde, sei das Opfer von Umtrieben einer „Kamarilla" rechtsstehender Kreise und Generäle geworden.

Es ist notwendig, sich den Ernst der Lage vor Augen zu halten. Vielleicht hat Brüning allzu sehr auf die Außenpolitik gesehen, wie er sich auch wohl getäuscht hat, als er damals in seinem letzten Appell an den Reichstag davon sprach, daß ihn nurmehr die bekannten „Hundert Meter vom Ziel" eines großen Erfolgs in der Außenpolitik trennten. Brüning selbst hat als dieses Ziel das Aufhören der Reparationen proklamiert und die neue Regierung wird das Gleiche tun. Trotz aller Stimmungsmache in der ausländischen Presse, die übrigens schon abgeflaut ist, hatte das Ausland ja von vornherein damit zu rechnen, daß sich an diesem aktuellsten deutschen außenpolitischen Ziele nichts ändern kann. Daß auch der Reichspräsident hier für eine Politik im Rahmen des Möglichen ist, zeigt die Tatsache, daß er bemüht war, Brüning als Außenminster in die neue Regierung zu bekommen. Der neue Reichskanzler v. Papen selbst ist als Verfechter des Verständigungsgedankens mit Frankreich bekannt.

Grundlegend für den neuen Kurs im Reich werden die kommenden innerpolitischen und wirtschaftspolitischen Reformen sein. Unbedingt notwendig wird ein Neuaufbau der Arbeitslosenfürsorge und der Arbeitsbeschaffung sein, der bisher infolge des Widerstands der Gewerkschaften und des Ministers Stegerwald nicht recht vorwärts kam. Freilich zeigen sich hier bei dieser schwierigsten und Hauptfrage gefährliche aber bekannte Klippen. Tatsächlich wurden in Kreisen der Rechtsparteien Lösungen befürwortet, welche durch inflationistische Mittel, d. h. Kreditausweitungen der Reichsbank, durch neue Zinsenabwertungen oder gar durch Schuldenabwertungen, wie Aufhebung der Goldklausel bei Hypotheken usw. die Mittelbeschaffung in die Wege leiten und die Schwierigkeiten eines großen Teils der Wirtschaft erleichtern wollte. Aber die neue Reichsregierung hat bereits unzweideutig erklärt, daß sie solche Pläne ablehnt. Auch die Kämpfe um die Siedlungsfrage müssen bedenklich stimmen, da der Großgrundbesitz sich gegen das Projekt der bisherigen Regierung gewehrt hat, Güter im Osten, die überschuldet sind, für das Reich billig für Siedlerzwecke zu erwerben, während dieser selbe Großgrundbesitz hofft, in der neuen Regierung Einfluß zu gewinnen. Die Ausschaltung der Sozialdemokratie aus der Reichspolitik, die ja nun zunächst Tatsache ist, könnte so durch die maßgebliche Einschaltung anderer Interessentenkreise ersetzt werden, und dann würden eben neue Hemmnisse für die Gesundung und eine Politik im Interesse des Volksganzen von anderer Seite kommen. Gewisse Sicherheiten dagegen liegen aber in der Person des Reichspräsidenten.

*

Der Reichspräsident selbst hat die neue Regierung, ein „Kabinett der nationalen Konzentration" genannt und eine überparteiliche Regierung. Das ist sie nicht nur deshalb, weil sich das Zentrum gegen sie ausgesprochen hat und den bisher dem Zentrum angehörigen neuen Reichskanzler in heftigster Weise angreift — die „Köln. Volkszeitung" nennt ihn den Verräter, den „Ephialtes der Zentrumspartei", — sondern weil sich außer Deutschnationalen keine parteipolitisch abgestempelten Persönlichkeiten in der Regierung befinden, insbesondere keine Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei. Damit nahm sie aber den Charakter einer Uebergangsregierung an, die parlamentarisch nur durchkommen könnte, wenn sie von sämtlichen bürgerlichen Parteien und den Nationalsozialisten toleriert würde. Sie hat, wenn sie vor den Reichstag treten sollte, die Auflösungsorder des Reichspräsidenten in der Tasche. Diese Auflösung kann nach der ganzen politischen Situation nicht gegen die Rechte erfolgen, sondern nur das Ziel haben, bei Neuwahlen eine Mehrheit der Rechtsparteien herbeizuführen.

Die Nationalsozialisten haben Hindenburg schon ein Bündnis angeboten. Ihre erste Forderung, die Auflösung des Reichstages steht vor der Erfüllung und wohl auch die zweite Forderung die Aufhebung des S.A.-Verbotes, der ja auch dadurch schon der Weg bereitet ist, daß der Oberreichsanwalt das von dem preußischen Innenministerium beantragte Landesverratsverfahren gegen die S.A. abgelehnt und das Verfahren eingestellt hat. Daraus ergibt sich übrigens auch für die badische Regierungs- und Beamtenpolitik eine nicht angenehme Konsequenz, denn die badische Regierung hat ja gerade das Verbot für Beamte, sich in der nationalsozialistischen Partei zu betätigen, mit deren angeblichen landesverräterischen Tendenzen begründet. Eine Auffassung, der jedoch dieser Tage sogar in der „Frankfurter Zeitung" mit der Begründung entgegengetreten wurde, „daß man Organisationen Landesverrat vorwerfen wollte, die ihren Sinn höchstens einem leidenschaftlichen Patriotismus verdanken."

Die Regierungsbildung in Bayern

Dr. Held vorgeschlagen

München, 3. Juni. Die Bayerische Volkspartei hat nunmehr die Initiative zur Bildung einer parlamentarisch-verantwortlichen Regierung in Bayern ergriffen. Der Vorsitzende der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat an die Fraktionen der NSDAP., der Sozialdemokratischen Partei, des Bayern- und Mittelstandsbundes und an die Gruppe der Deutschnationalen Volkspartei ein Schreiben gerichtet. Der Vorschlag der Partei läuft auf **die Wahl eines Ministerpräsidenten ohne vorausgehende Vereinbarungen koalitionsmäßiger Art unter den Parteien hinaus.** Für die Wahl zum Ministerpräsidenten schlägt die Bayerische Volkspartei den bisherigen Ministerpräsidenten Dr. Held vor.

Mühlen Franck
die gute Kaffeewürze kostet nur noch 22 Pf. das halbe Pfund

Das Kabinett Herriot gebildet

Herriot mit der Regierungsbildung betraut.

T.U. **Paris,** 3. Juni. Staatspräsident Lebrun hat am Freitag abend die Beratungen für die Regierungsneubildung aufgenommen und gegen 18 Uhr die Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen. Um 19 Uhr wurde Herriot vom Präsidenten der Republik mit der Regierungsbildung betraut und hat den Auftrag angenommen. Vom Schloß Elysee aus begab sich Herriot zu den Präsidenten der beiden Kammern und zum Ministerpräsidenten Tardieu, um ihnen den üblichen protokollarischen Besuch abzustatten.

In der Freitagnachmittagssitzung der französischen Kammer fand die Wahl des Kammerpräsidenten und der Vizepräsidenten statt. Fernand Buisson wurde mit 504 Stimmen bei 545 Wählern gewählt.

Auch im Senat fand im Laufe des Nachmittags die Ersatzwahl für den bisherigen Senatspräsidenten Lebrun statt. Der radikalsozialistische Senator Jeanneney wurde mit 228 bis 245 Wählern gewählt.

*

Das Kabinett Herriot gebildet.

T.U. **Paris,** 4. Juni. Die neue französische Regierung Herriot ist am Samstag gegen 2 Uhr morgends gebildet worden. Die Kabinettsliste weist folgende Namen auf:

Ministerpräsident und Außenminister: Herriot (Radikalsoz.)
Inneres: Chautemps (Radikalsozialist)
Justiz: Renoult (Demokratische Linke)
Finanzen: Germain Martin (Unabhängige Linke)
Budget: Palmade
Krieg: Paul Boncour (Unabhängiger Sozialist)
Marine: Leygues (Radikale Linke)
Luft: Painleve (Republikanischer Sozialist)
Nationale Erziehung (früher Unterricht): de Monzie
Oeffentliche Arbeiten: Daladier
Handel: Durand
Gesundheitsministerium: Godart (Demokratische Linke)
Landwirtschaft: Gardey
Post und Telegraphen: Queuille (Radikalsozialist)
Handelsmarine: Leon Meyer
Kolonien: Sarraut (Demokratische Linke)
Arbeit: Dalimier
Pensionen: Berthold.

Zur Weltwirtschaftskonferenz

Frankreich und die Wirtschaftskonferenz

Paris, 3. Juni. Die englische Initiative, eine internationale Wirtschaftskonferenz nach London einzuberufen, wird von der französischen Presse zwar stark beachtet aber zum Teil auch stark beargwöhnt. Offensichtlich verfolgt **England** mit seinem **Plan einen doppelten Zweck.** Einmal soll auf der Lausanner Konferenz der ganze wirtschaftspolitische Teil, sowie alles, was nicht direkt mit den Reparationen zusammenhängt, herausgenommen werden. England wird auf diese Weise eine Frist von einigen Wochen bekommen, um sich über seine Zollpolitik schlüssig werden zu können. In der Zwischenzeit wird die britische Reichskonferenz in Ottawa stattgefunden und die englische Regierung Klarheit darüber erhalten haben, ob sie auf den Abschluß von Vorzugszollabkommen mit den „übrigen Mitgliedern der englischen Familie" rechnen kann und dementsprechend wird England sich gegenüber Europa einstellen. Zum anderen bezweckt England, die Vereinigten Staaten, für ein **Goldwährungssystem** zu gewinnen, das Englands Interessen entspricht. England will die alte Vorherrschaft des Londoner Finanzmarktes wieder herstellen, indem es eine enge Zusammenarbeit mit Neuyork eingeht. Das Blatt ist überzeugt, daß die Währungskonferenz, an die England denkt, kaum Erfolg haben wird.

„Journal" glaubt ebenfalls, daß England etwas im Schilde führe und sich mit inflationistischen Absichten trage.

*

Stimson über die Londoner Konferenz

London, 3. Juni. Der Timeskorrespondent in Washington berichtet, Staatssekretär Stimson habe geäußert, die amerikanische Regierung werde zwar Niemanden nach Lausanne, dafür aber maßgebende Persönlichkeiten zur Londoner Konferenz schicken. Von der Mitteilung, daß in Lausanne vermutlich nur die Reparationsfrage behandelt werden solle, sei der Staatssekretär anscheinend befriedigt gewesen, er habe aber bemerkt, in diesem Punkte seien die anderen Mächte zuständig.

Aus dem Preußen-Parlament

Mißtrauensantrag im Preuß. Landtag angenommen

Berlin, 3. Juni. Im Preußischen Landtag wurden bei der namentlichen Abstimmung über den kommunistischen Antrag, der **sofortige Einstellung aller Zahlungen aus dem Youngplan fordert** nur 129 Karten abgegeben. Der Landtag war also beschlußunfähig und die Sitzung mußte aufgehoben werden. Die Kommunisten riefen der Rechten, die nicht mitgestimmt hatte, im Chor zu: „Nieder mit den Tributknechten!"

Berlin, 3. Juni. Vor der Beschlußunfähigkeit des Preußischen Landtages wurde noch der **kommunistische Antrag, dem Geschäftsministerium Braun-Severing das Mißtrauen auszusprechen, mit 253 Stimmen der Rechtsparteien und der Kommunisten angenommen.** Die übrigen Parteien nahmen an der Abstimmung nicht teil, da sie den Antrag nicht für zulässig hielten. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich am 22. Juni stattfinden.

Ein sonderbarer Tributvertrag

Zwischenstaatliche Verhandlungen auf Deutschlands Rücken — Drohende Zumutungen neuer Milliardenzahlungen

Von F. L. Scholz-Giesecke

Der deutsche Botschafter zu Washington unterzeichnete kürzlich ein Abkommen, nach dem Deutschland die Zahlungen an „Kosten der amerikanischen Besatzung im Rheinland", die während des Hoover-Feierjahres ebenfalls gestundet worden waren, bei einer Verzinsung von 4 Prozent in zehn Jahresraten nachzahlen soll. Was heißt da Hoover-Feierjahr? Nichts anderes als neue Verschuldung, auch wenn es sich „nur" um 4 Prozent Jahreszinsen für rund 25 Millionen RM. handelt.

Besatzungskosten! Was sind sie anders als gemeinste Tribute! Von der Großartigkeit, Großspurigkeit, Verschwendungssucht, Lust am Schlemmen und Prassen, mit der die amerikanische Besatzung im Rheinlande auftrat, weiß man in Koblenz noch heute allerhand wenig erbauliche Dinge zu erzählen. Der amerikanische Besatzungssoldat war nicht nur der höchstbezahlte Soldat aller Zeiten und Kriege der Geschichte, sondern auch der flegelhafteste und unverschämteste. Tränen hat ihm keiner nachgeweint als er als erster aus dem Rheinlande zurückgezogen wurde. Daß wir noch heute an Besatzungskosten jährlich 25 Millionen RM. zahlen müssen, eine Summe, die von 1949 bis 1966 sogar jährlich 35 Millionen betragen soll, gehört zu den ungeheuerlichsten Einzelskandalen im Gesamtbereich des Tributskandals. Und diesen amerikanischen Besatzungstribut zahlen wir offensichtlich nur als Schmiergeld an die amtliche amerikanische Jobberseele, um sie uns für die privaten Kredite etwas geneigter zu machen.

Ueberlegt man, daß Amerika vergleichsweise keine nennenswerten Blutopfer und überhaupt keine Gutopfer während des Krieges gebracht hat, sondern sich im Gegenteil am Kriege durch wahnwitzige Wucherpreise phantastisch bereicherte, dann müssen wir diesem Lande und seinem Volke, dessen Präsident Wilson den grauenhaftesten Betrug der Weltgeschichte an dem ersten Kulturvolke der Erde, den Deutschen, verübte, wahrlich das Zeugnis des niederträchtigsten und würdelosesten Ausbeuters der Notlage Deutschlands ausstellen.

Das letzte Wort in dieser „Vertrags"-Angelegenheit ist noch nicht gefallen. Es liegt bei den gesetzgebenden Körperschaften, die auch diesen vom Botschafter Deutschlands zu Washington unterzeichneten Vertrag erst noch ratifizieren müssen. So viel kann aber heute schon mit äußerstem Nachdruck erklärt werden, daß unsere Diplomatie, unsere Außenpolitik in diesem Falle nicht im Sinne des deutschen Volkes gehandelt hat und dieses Bewußtsein wohl mit sich herumtragen wird. Vermutlich erfolgten auch diese deutschen Verhandlungen ebenso wie die übrigen zwischenstaatlichen Verhandlungen Englands und Frankreichs mit den Vereinigten Staaten unter dem Druck des Weißen Hauses, das den anderen mit Leichtigkeit Zugeständnisse auf Deutschlands Rücken abnötigt. Es spricht jedoch schwerlich für die Aussichten von Lausanne, wenn die Sache so beginnt. Und Deutschlands Pflicht wäre es gewesen, schon bei dieser Gelegenheit ein äußerst nachdrückliches Nein! auszurufen. Weniger um der 25 Millionen RM. als um des unerhörten Zweckes willen, dem sie dienen sollen. Wie wir wegen der übrigen Tribute erklären und nachweisen, daß wir mehr bezahlt haben, als selbst nach Ansicht des Auslandes „wieder gut gemacht" werden mußte, ebenso hätte auch den Vereinigten Staaten zum Ausdruck gebracht werden müssen, daß die Bezahlerei von Besatzungskosten ein Ende hat, weil die Amerikaner heute schon das Vielfache dessen bekommen haben, was ihnen an wirklichen und notwendigen Kosten erwuchs. Die Unterschriftsleistung unseres Botschafters kann sehr wohl in London und Paris als Bresche in den deutschen Willen der Einstellung der Tributzahlungen betrachtet und entsprechend ausgewertet werden.

So kommen wir niemals zu einem erfolgreichen Lausanne! Welcher Kanzler dort auch mit den Vertretern der anderen Länder verhandeln wird: Er stürzt sich selbst schon auf dem Boden von Lausanne, wenn er nicht die restlose Streichung der Tribute fordert, sondern ein Kompromiß betreibt. An Verlockungen dazu wird es nicht fehlen, erörtern doch die „Finanzial News", die dem englischen Schatzkanzler nahestehende bedeutende Wirtschaftszeitung, schon einen Plan einer sogenannten „Endsumme" von 3 Milliarden RM., mit der alle Forderungen abgegolten sein und die erst bei Eintritt „besserer Zeiten" getilgt werden sollten. Aehnlich steht es um die englisch-französischen Vertagungspläne nach Erlaß eines möglicherweise „kurzen" zweijährigen Moratoriums auf der Grundlage des Hooverjahres. Das hieße unter anderem Vernichtung jeder wirtschaftlichen Betriebsführung der Reichsbahn, die sich ja bekanntlich in Höhe der „ungeschützten Zahlungen" zugunsten des Auslandes verschulden, also jährlich rund neue 700 Millionen RM. mit Zins und Zinseszins zu ihren Lasten nehmen muß. Demgegenüber gibt es nur die Politik des klaren Nein! Mit besten Gründen angesichts der Sabotage des Dawes-, des Young-, des Hooverplanes und des Stillhalteabkommens durch das Ausland. Die deutschen Gründe für ein klares Streichungs-Lausanne sind unwiderleglich; das deutsche Nein darf nicht durch Ausnahmen abgeschwächt werden.

Grandi über Abrüstung und Reparationen

Rom, 3. Juni. Im Verlaufe der Aussprache im Senat über den Haushalt des Ministeriums des Aeußeren ergriff auch **Außenminister Grandi** das Wort. Es gelte, so erklärte er u. a., drei Probleme zu prüfen, nämlich die Abrüstung, die Reparationen und Kriegsschulden und die Wiederherstellung Mittel- und Südosteuropas. Die ersten vier Monate der **Abrüstungskonferenz** seien einer politischen Aussprache gewidmet gewesen, die als Ergebnis eine Erklärung der jeweiligen Standpunkte der großen Mächte gebracht habe. Der Minister bedauerte, daß die Abrüstungskonferenz vor Beginn der Reparationskonferenz in Lausanne kein Ergebnis gebracht habe, denn die Fragen der Abrüstung, der Reparationen und der Kriegsschulden, die in technischer Hinsicht getrennt seien, seien politisch und moralisch verbunden. Grandi schilderte sodann die **Gefahren der Ausschußberatungen**, wobei er auch an die auf den internationalen Konferenzen umgehende, so beredte Wendung erinnerte: „Eine Frage durch die Sachverständigen totschlagen lassen". **Die Bestimmung der Angriffswaffe hätte keine Schwierigkeiten geboten, als man sie 1919 gegenüber den besiegten Staaten vornahm.** Grandi ging alsdann auf die **Reparationsfrage** ein. Einen schweren Mißstand sieht er für die Reparationskonferenz darin, daß die Abrüstungskonferenz noch zu keinerlei Ergebnis gekommen ist. Die Herabsetzung der Rüstungen hätte die beste Voraussetzung für eine Lösung der Reparations- und Schuldenfrage abgegeben. Trotzdem habe sich das **Programm Italiens nicht geändert, das von der Ueberzeugung ausging, daß zur Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise die Reparations- und Schuldenfrage ein für allemal gelöst werden muß.**

Bei Behandlung der südosteuropäischen Fragen erinnerte Grandi an den französischen Plan einer Donaukonföderation. Der französische Vorschlag weise Mißstände sehr delikaten politischen Charakters auf, die Italien mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen müsse. Der Zusammenschluß dieser fünf Staaten mit ihren auseinandergehenden wirtschaftlichen Interessen sei kein Heilmittel. Da das Schulden- und Reparationsproblem schwere politische und **moralische Verantwortlichkeiten** und überdies auch **finanzielle Gefahren enthalte, wolle Italien wiederholen und bekräftigen, daß ein Ende gemacht werden und, wie Mussolini in seiner Neapeler Rede erklärt habe, der Schlußstrich unter die tragische Rechnung des Krieges gezogen werden müsse.**

Deutsches Papierholz durch russisches verdrängt

(DW.) Ein deutsches Zellstoffwerk an der Wasserkante benötigte 100 000 Raummeter Papierholz und ist zwecks Beschaffung dieser Menge in deutschem Holz an einige Waldbesitzerverbände herangetreten, nachdem es sich allerdings vor einiger Zeit mit 200 000 Raummeter in Rußland eingedeckt hatte. Aus Schlesien, Brandenburg und Mecklenburg würde dem Werk erstklassiges Material zu 10 RM. frei Waggon Bahnstation angeboten. Die Zellstoffabrik aber antwortete, daß russisches Holz zu 8.50 RM. frei Werk geliefert werde und daß die Fabrik nur dann deutsches Holz abnehmen könne, wenn der Preis ebenfalls auf diesen Betrag laute. Zu 8.50 RM. frei Werk zu liefern, ist aber dem deutschen Waldbesitz bei einer Fracht von 3 bis 4.50 RM., Aufarbeitungskosten, Schälerlohn und Anfuhr von 5 bis 6 RM. naturgemäß unmöglich. Der Waldbesitzer müßte bei dem Absatz eines jeden Raummeters noch 2 RM. zuzahlen. Rußland aber liefert trotz der größeren Entfernungen jederzeit zu 8.50 RM. und würde auch bereit sein, diesen Preis zu unterbieten, falls sich deutsche Waldbesitzer bereit finden würden, zu Verlustpreis abzuschließen.

Der Zellstoffindustrie wird man im Hinblick auf ihren schweren Konkurrenzkampf mit dem Ausland keinen Vorwurf darauf machen können, daß sie ihre Einkäufe so günstig wie möglich tätigt. Wird hier aber nicht bewiesen, daß von russischer Seite jeder Preis unterboten wird, und daß die russischen Preisofferten den Absatz deutschen Holzes unmöglich machen. Rußland legt dem Preis allenfalls die Frachtsätze zugrunde. Das Holz selbst steht dem russischen Staat aus den enteigneten Wäldern kostenlos zur Verfügung und wird entweder für Hungerlöhne oder durch Zwangsarbeit aufgearbeitet und verfrachtet. Deutsche Arbeiter werden oder bleiben arbeitslos auf Kosten der Gemeinden, des Staates und schließlich der deutschen Wirtschaft. Es ist höchste Zeit, daß hier Wandel geschaffen wird. Rußland ist heute die größte Gefahr für die deutsche Wirtschaft.

Morgan-Stützungsgesellschaft gebildet

T.U. **New-York**, 3. Juni. Wie das Bankhaus Morgan mitteilt, ist für den New-Yorker Aktienmarkt eine Stützungsgesellschaft mit einem Anfangskapital von 100 Millionen Dollar auf Anregung Owen Youngs gebildet worden. Zum Treuhänder des Instituts ist Morgan bestimmt worden. Sämtliche Großbanken beteiligen sich mit einem gewissen Prozentsatz an der neuen Gesellschaft. Der Verwaltungsrat setzt sich aus Vertretern dieser Banken zusammen. Die neue Stützungsgesellschaft stellt das größte Mobilisierungsunternehmen für Bankfinanzinteressen seit dem Weltkrieg dar.

Deutschland

Reichstagseinberufung gefordert

Berlin, 3. Juni. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat den Reichstagspräsidenten gebeten, sich sofort mit der Reichsregierung wegen der Einberufung des Reichstages ins Benehmen zu setzen, und außerdem den sofortigen Zusammentritt des Aeltestenrates gefordert.

Der neue Staatssekretär in der Reichskanzlei

Berlin, 3. Juni. Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers Oberregierungsrat Planck zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt. Staatssekretär Pünder geht in Urlaub und den einstweiligen Ruhestand. Auch Ministerialdirektor Zechlin, der Leiter der Presseabteilung, scheidet aus. Er geht als Gesandter nach Rio de Janeiro.

Rücktritt des Reichsbannerführers Hörsing

Berlin, 3. Juni. Die Bundespressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit: Der bisherige erste Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Otto Hörsing, hat unter dem 3. Juni dem Bundesvorstand schriftlich mitgeteilt, daß er von der Bundesführung zurücktritt und aus dem Bundesvorstand ausscheidet.

Der Reichspräsident an Reichsminister a. D. Schiele

Berlin, 3. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat an den bisherigen Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, ein in herzlichen Worten gehaltenes Abschiedsschreiben gerichtet.

Geheimrat von Kaufmann-Esser zum Leiter der Presseabteilung ernannt

Berlin, 3. Juni. Der Reichspräsident hat Geheimrat Dr. von **Kaufmann-Esser** zum Ministerialdirektor und Leiter der vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung ernannt.

Schwere Bluttat in Breslau

Breslau, 3. Juni. Der Angestellte Gotthard Kuhle hat in der Nacht zum Freitag seine Ehefrau mit einem Beil erschlagen und seinen beiden dreieinhalb und ein Jahre alten Kindern die Kehle durchschnitten. Dann hat er Gift genommen. Kuhle, der allein noch lebte, wurde ins Krankenhaus übergeführt. Das Motiv ist vermutlich in wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

Fünfköpfige Schmugglerbande in Freiburg verhaftet

Trier, 3. Juni. Die Zollbehörden in Freiburg i. Br. und in Trier nahmen fünf Personen fest, die seit Herbst 1931 Kaffee, Zigarettenpapier und Tabak aus dem Saargebiet nach den deutschen Grenzen geschmuggelt und dann als Bahngut nach Freiburg geschickt, wo die Waren durch einen Kaufmann vertrieben wurden. Die Schmuggler haben bis jetzt zugegeben, daß sie sieben Zentner Kaffee geschmuggelt haben. Die Sendungen erfolgten jedesmal von einem anderen deutschen Orte an der Saargrenze, damit den Behörden nichts auffallen sollte. Der Empfangsort war aber immer Freiburg, so daß schließlich die Zollbehörde in Freiburg Verdacht schöpfte.

Ausland

Schwere Unruhen an der Wiener Technischen Hochschule

Wien, 3. Juni. An der Technischen Hochschule kam es am Freitag vormittag zu schweren Unruhen, da in der Nacht ein Plakat und Zeitungsausschnitte angebracht worden waren, die Angriffe gegen die Nationalsozialisten enthielten. In der Pause begannen in einem Lehrsaal **Tumultszenen**. Antisemitische Rufe und Rufe „Rache für Innsbruck" wurden laut. Die Nationalsozialisten stürzten sich auf sozialistische und jüdisch aussehende Studenten. In den Gängen und auf den Treppen entstand bald ein Handgemenge, das in eine **wüste Schlägerei** auszuarten drohte. Der Rektor begleitete die jüdischen Studenten bis zum Tor. Mehrere Hörer erlitten Verletzungen. Die Unruhen setzten sich dann vor der Hochschule fort.

Aus dem Gerichtssaal

Die Strafanträge im Sklarek-Prozeß

Berlin, 3. Juni. Unter starkem Publikumsandrang stellte im Sklarek-Prozeß, der nunmehr seit dem 31. Oktober vorigen Jahres zur Verhandlung steht, Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinäcker nach einer nochmaligen Zusammenfassung der Hauptanklagepunkte und einer Würdigung des Strafmaßes folgende Strafanträge:

Gegen **Leo und Willi Sklarek** wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zum Nachteil der Stadtbank und wegen Betrugs zum Nachteil der Dresdener und Ostbank, wegen Bestechung durch acht fortgesetzte Handlungen, wegen Betrugsvergehens und Konkursvergehens **eine Gesamtstrafe von je sechs Jahren Zuchthaus** und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren bei Anrechnung der Untersuchungshaft. Haftbefehl mit sofortiger Vollstreckung wurde beantragt. Gegen **Lehmann** wegen Beihilfe zum Betrug und schwerer Urkundenfälschung gegenüber der Stadtbank **zwei Jahre Gefängnis** unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Gegen **Tuch** beantragte der Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Betrug an der Stadtbank ein Jahr Gefängnis, gegen **Schmidt** wegen schwerer passiver Bestechung zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf fünf Jahre, gegen **Hofmann** wegen schwerer passiver Bestechung zwei Jahre Gefängnis, gegen **Bürgermeister Kohl-Köpenick** wegen schwerer passiver Bestechung ein Jahr sechs Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf fünf Jahre, gegen **Stadtamtmann Zakolowski** wegen schwerer passiver Bestechung zehn Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf fünf Jahre, gegen **Gäbel** wegen schwerer passiver Bestechung ein Jahr sechs Monate Gefängnis und wegen Beihilfe zum Betrug zum Schaden der Ostbank vier Monate Gefängnis, gegen **Degner** wegen schwerer passiver Bestechung neun Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf fünf Jahre, gegen **Bürgermeister Schneider** wegen schwerer passiver Bestechung ein Jahr neun Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf fünf Jahre, gegen **Luding** wegen schwerer passiver Bestechung ein Jahr drei Monate Gefängnis. Außerdem wird Haftbefehl bei Urteilsspruch gegen Lehmann, Schmitt, Hoffmann, Kohl, Gäbel, Schneider und Luding gefordert und die Beschlagnahme des Empfangenen ausgesprochen. Die Angeklagten nahmen durchweg die Strafanträge mit Fassung auf. Leo Sklarek weinte, während Hoffmann mit der Faust auf den Tisch schlug und dann in sich zusammensank.

Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinäcker führte in seinem Schlußwort aus, daß der Schaden von 10 Millionen RM., den die Stadt Berlin erlitten hätte, weniger ins Gewicht falle als der **moralische Schaden**, der durch die Sklareks entstanden sei. Durch die Sklareks hätte in der Berliner Stadtverwaltung Korruption geherrscht. Ohne Beziehungen sei mit der Stadt Berlin kein Geschäft zu machen gewesen. In anstößiger Weise hätten sich Personen der verschiedenen Parteien für die Sklareks eingesetzt. Das sei nur als ein Tanz um das goldene Kalb zu bezeichnen. Oberbürgermeister Böß habe es hier an der notwendigen Tatkraft fehlen lassen. Seine Aufgabe wäre es gewesen, wenn er ein pflichtgetreuer Leiter des Magistrats gewesen wäre, hier durchzugreifen. Oberbürgermeister Böß habe als oberster Beamter seinen untergeordneten Beamten ein sehr schlechtes Beispiel gegeben. Dr Oberstaatsanwalt erinnerte dabei an die berüchtigte Pelzaffäre. Man müsse also unbedingt berücksichtigen, daß von den Sklareks auf einem Boden gearbeitet worden sei, der den Korruptionskeim bereits in sich getragen habe. Das Verhalten der Beamten gegenüber den Sklareks sei nur als schamlos zu bezeichnen. Mildernde Umstände seien den Sklareks zu versagen, denn ihre Straftaten seien zu ungeheuerlich, zu skrupellos, zu gemeingefährlich gewesen.

Sport-Woche

Ueberraschungspreise

Beachten Sie meine 6 Schaufenster!

Flotte Sportanzüge Mk. 20.- 22.- 25.- 28.-

Flotte Knickerbocker Mk. 5.40 6.50 7.50 9.-

Eleg. Sommerhosen Mk. 3.90 6.- 7.50 9.50

Selbstverständlich finden Sie auch höhere Preislagen bis zu **besten und allerbesten Qualitäten zu Ueberraschungspreisen!**

Konfektionshaus

Hansa

Inhaber *L. Wolf*

Karlsruhe, Kaiserstraße 50, Ecke Adlerstraße

Badischer Landtag

Aussprache zur Innenverwaltung

Karlsruhe, 3. Juni. In der Aussprache nach der Etatsrede des Innenministers meinte Abg. **Martloff** (Soz.), die Aufhebung der Landeskommissäre und Kreise würde keine besonderen Schwierigkeiten machen. Es sei nur eine Frage der Aufgabenverteilung. Der Luftverkehr müsse darnach trachten, sich selbst zu tragen. Es sei durchaus angebracht, daß 20 000 RM. gestrichen und der Fürsorge zugewendet werden. Der Neuhausbesitz befinde sich in einer Lage, die nach Hilfe ruft. Im Wohnungsbau gebe es noch sehr viel zu tun.

Abg. **Ulrich** (Z.) schilderte die Entwicklung des Kur- und Badebetriebs in Baden-Baden. Die Stadt habe bedeutende Opfer gebracht. Der Staat als Besitzer der Heilquellen habe die Pflicht, für die Erhaltung der Badanstalten zu sorgen. Staat und Stadt müßten zusammenarbeiten. Die Frage der Anstellung eines staatlichen Badearztes sollte im Benehmen mit der Badener Aerzteschaft geregelt werden. Bedauerlich sei, daß das Reich der Errichtung einer Spielbank so große Hindernisse entgegenstellt.

Abg. **Wagner** (NS.): Die sachlichen Sparmaßnahmen gingen da und dort zu weit. Erheblich könnte am persönlichen Aufwand gespart werden, namentlich soweit die Ministergehälter in Frage kommen. Weiter ließen sich bedeutende Ersparnisse erzielen durch Inangriffnahme der Verwaltungsreform und Vereinfachung der Selbstverwaltung. Seine Partei lehne den Staat an sich nicht ab, bekämpfe aber die heutige Politik und das heutige System des Staates. Es sei zuzugeben, daß es in der NSDAP. früher Männer gegeben hat, die glaubten, auf dem Wege der Illegalität vorgehen zu können. Adolf Hitler sei es gelungen, diese Männer zu einer anderen Anschauung zu erziehen. Dem Staatspräsidenten sei der Beweis der Illegalität aus dem Ziel der NSDAP. heraus nicht gelungen. Der Redner wendet sich dann den „Polizeimethoden" des Innenministeriums zu, worauf er auf die Vorgänge auf Schloß Rothenberg zu sprechen kommt. Es habe sich dabei um eine harmlose Veranstaltung gehandelt, dennoch habe die Polizei einen Feldzugsplan gegen dieses „hochverräterische Unternehmen" unternommen, den der Redner als gesetzwidrig bezeichnet. Die Zahl der Redeverbote übersteige gegenwärtig alles bisher Dagewesene.

Minister Maier führte aus: Es gehört Mut dazu, wenn eine Partei, die das ganze Jahr hindurch Ungesetzlichkeiten begeht, dem Minister vorwirft, er sei anklagewürdig. Der Abgeordnete Wagner hat in unerhörtem Maße die Dinge aufgebauscht und Dinge behauptet, die gar nicht richtig sind. (Zurufe der Nationalsozialisten.) Sie können den Nachweis nicht erbringen, daß ich irgendwie parteiisch gegen die NSDAP. gehandelt habe. (Widerspruch der NSDAP.) Im Falle Rothenberg ist mir von einem Gegensatz zwischen Landespolizeiamt und Ministerium nichts bekannt. Der Minister fährt fort: Sie haben ihr Material zum Teil von Lumpen und unsinnigen Menschen, unsinnig wie es sich im Falle Dr. Föhr gezeigt hat. Was wir auf Schloß Rothenberg vorfanden, war mir als Polizeiminister ausreichend. Während der diesbezüglichen Ausführungen des Ministers herrscht im Hause zeitweise große Unruhe, ebenso als er auf die Redeverbote usw. zu sprechen kommt. Er trägt zum Schluß Material vor, aus dem er folgert, daß die NSDAP. einen Spitzeldienst unterhält.

Abg. **Bauer** (Dntl.) bedauert, daß man nicht schon früher durch Verwaltungsreform und Staatsvereinfachung Ersparnisse gemacht habe. Diese Forderung sei vor zwei Jahren vom deutschnationalen Sprecher erhoben worden. Wie steht es mit der Aenderung der Gemeindeordnung und der Einführung der Einkörperschaft? Die Bürgerausschüsse hätten doch nichts mehr zu sagen. Auffällig sei in Baden, daß gerade die Gegend um den Bodensee stark unter der Krebskrankheit leide. Daß der Betrag für die gehobene Fürsorge wieder erhöht werden soll, sei zu begrüßen. Es dürfe aber nicht auf Kosten des Flugverkehrs geschehen, für dessen Erhaltung auch nationale Gründe sprechen. Zu fordern sei ein ausreichender Luftschutz für die Zivilbevölkerung. Schließlich setzt sich der Redner nachdrücklichst für die Erhaltung des Hauptversorgungsamts Karlsruhe ein. Der Beamte habe ein Diener des Staates zu sein, nicht sein Knecht oder gar der Diener einer Partei. Das Berufsbeamtentum sei auch das Rückgrat des neuen Staates. Die Beamtenschaft habe aber in den letzten Jahren mancherlei ideelle und materielle Enttäuschungen erlebt. Abg. Bauer schließt: Die Deutschnationalen lehnen den Voranschlag ab. Ein Regierungsvertreter erklärt, daß bei der Finanzlage des Landes die Gewährung der staatlichen Zuschüsse für die Gesundheitsfürsorge in der früheren Höhe nicht möglich sei.

Abg. **Eichenlaub** (Z.) behandelt ausführlich das Gebiet der Sozialpolitik.

Abg. **Menth** (D.Vp.) wendet sich dagegen, daß gegen die Sozialpolitik in einer Weise Sturm gelaufen werde, die verwerflich sei.

Abg. Dr. **Waeldin** (St.P.) ist für die Beibehaltung der Landeskommissäre und begrüßt, daß die Regierung nicht an eine Aufhebung weiterer Bezirksämter denke. Bezüglich der Handels- und Handwerkskammern möge man es beim Alten belassen und auch an der Kreisverfassung in diesem Augenblick nichts ändern. Dem Hilferuf der Gemeinden müsse man erhöhte Beachtung schenken. Das Ministerium soll ermächtigt werden, Ersparnisse bei anderen Positionen zu machen und den Differenzbetrag von 40 000 RM. für beide Jahre dem Flugverkehr zuzuführen. Der Redner äußert dann eine Reihe von Einzelwünschen. Er will u. a. den Baden-Badener Badebetrieb auch im Winter geöffnet haben. Mit der Verteilung des Aufkommens an der Gemeindesondersteuer wären die Gemeinden nicht einverstanden. Dem Neuhausbesitz müsse unbedingt Hilfe gebracht werden. Zum Schluß bekennt sich der Redner als Anhänger der großen Verwaltungsreform im Sinne der Reichsvereinigung.

Abg. Frau **Langendorf** (Kom.) übt heftige Kritik an den nach ihrer Ansicht unzulänglichen sozialen Einrichtungen.

Abg. **Engelhardt** (Z.) stellt fest, daß die freiwillige Umstellung der Amerikanerrebe in andere Sorten bedeutsame Fortschritte mache. Er wünscht eine Erhöhung des Zuschusses zur Hagelversicherung.

Die Aussprache, die bei zeitweilig schwacher Besetzung des Hauses vor sich geht, wird abends um 21 Uhr abgebrochen.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 2. und 3. Juni

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	0,958	0,962	0,948	0,952
London (1 Pfund)	15,50	15,54	15,52	15,56
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rottd. (100 Gulden)	170,78	171,12	170,78	171,12
Paris (100 Frc.)	16,61	16,65	16,61	16,65
Schweiz (100 Frc.)	82,39	82,55	82,39	82,55

Wirtschaft

Herabsetzung des Zinssatzes für den Reichsbankrediskontkredit. Wie hier verlautet, ist es der Reichsbank gelungen, bei der Erneuerung des internationalen Rediskontkredites der Reichsbank eine Herabsetzung des bisherigen Zinsfußes von 6 auf 5 Prozent durchzusetzen.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Baden

Der zweite Tag der DLG.-Ausstellung

Mannheim, 3. Juni. Der zweite Tag der DLG.-Ausstellung brachte ein prächtiges Wetter, das den Ausstellungsbesuch aufs günstigste beeinflußte. Insgesamt haben am zweiten Ausstellungstag 25 000 zahlende Einzelbesucher die Tore der Ausstellung passiert. Zum Verbandstag der Raiffeisenvereine waren etwa 800 Personen gekommen. Vor dem Rundfunkhaus wurden am Vormittag die zweckmäßigsten Arbeitsverfahren vorgeführt, die viele Interessenten anzogen. Groß war auch der Besucherzustrom zum Dorfkino, in dem belehrende Filme gezeigt wurden. Von 10 bis 13 Uhr fand die Vorführung prämiierter Tiere im großen Vorführungsring statt. Das Wettschmieden in den Pferdeställen wurde gleichfalls wieder von vielen ländlichen Besuchern aufgesucht. Es ist übrigens interessant, daß sich weit mehr Schmiede zu den Schmiedeständen gemeldet hatten, als angenommen werden konnten.

Ueber „Weinwerbung und Weinabsatz" referierte Oberlandwirtschaftskammerrat Dr. Bewerung-Bonn in der gutbesuchten Versammlung der Obst- und Weinbau-Abteilung im Musensaal des Mannheimer Rosengartens. Er führte u. a. aus: Warenabsatz und Warenwerbung gehören zusammen, sie müssen sich gegenseitig ergänzen, so auch bei der Weinwerbung und dem Weinabsatz. Die Werbung für den deutschen Wein nahm in der Nachkriegszeit ihren Ausgang. Der Reichsausschuß für Weinpropaganda führte die bekannte, groß angelegte Werbung für den deutschen Wein unter dem Schlagwort: „Trinkt deutschen Wein" für das ganze Reich durch.

Ueber „Gegenwartsfragen im Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen unter besonderer Berücksichtigung der süd- und südwestdeutschen Verhältnisse" sprach Herr Keidel-Karlsruhe, der die Einengung des Absatzgebietes betonte und zugleich Wege wies, wie diese Einengung durch planmäßige Werbung überwunden werden kann.

Am Nachmittag, der einen Hochbetrieb an Besuchern brachte, fanden sich zahlreiche Teilnehmer wieder beim zweiten Tag des Großen Reit- und Fahrturniers ein, das durch die eingestreuten Schaunummern sich zu einer eindrucksvollen Werbeveranstaltung für die Pferdezucht gestaltete.

Große Beteiligung bei den Trachtenzügen in Mannheim am 4. und 5. Juni 1932

Einen glanzvollen Abschluß erhält die 38. Deutsche Wanderausstellung durch die großen südwestdeutschen Trachtenzüge am Samstag, den 4., und Sonntag, den 5. Juni. Die Beteiligung an diesen Veranstaltungen ist eine außerordentlich starke. Rund 1000 Trachtenträger und Mitglieder von Bürgerwehren aus allen Teilen Badens sowie aus Württemberg, Hessen und der Pfalz haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es war außerordentlich schwierig, in der gegenwärtigen Notzeit die Züge in diesem Umfange zusammenzubringen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat die Aufwendungen aber nicht gescheut, um ihren Gästen nicht nur die Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Produktion in der Südwestecke des Reiches, sondern auch einen Ausschnitt aus dem Leben des Landvolkes und seiner Geschichte zu zeigen. Auch die Badische Landwirtschaftskammer sowie die Stadtverwaltung und der Verkehrsverein Mannheim haben ihren Teil zu dem Gelingen der Veranstaltung beigetragen.

Die Trachtenzüge führen von den Rhein-Neckar-Hallen durch die Stadt nach dem Ausstellungsgelände. Der Zug am Samstag findet nachmittags um 3 Uhr statt. Er dauert etwa eine Stunde. Um 4 Uhr ist der Einmarsch in den Großen Vorführungsring auf der Ausstellung. Hier werden von den Trachtenträgern alte Volkstänze aufgeführt. Am Sonntag beginnt der Zug bereits um 11.30 Uhr und wird etwa zwei Stunden in Anspruch nehmen. Er endigt wieder im Großen Vorführungsring. Nachmittags 4 Uhr versammeln sich die Teilnehmer nochmals im Großen Ring.

Die Züge bestehen aus drei Teilen. Den ersten Teil bilden die historischen Bürgerwehren, den zweiten Teil die Volkstrachten und den Schluß die Gebirgstrachten. Eingeleitet wird der Zug durch sechs Mädchen in der von den Ausstellungsplakaten her bekannten „DLG.-Kleidung". Es folgen vier Herolde zu Pferd, denen sich die Bürgerwehr Ettlingen, das Schützenkorps Zell am Harmersbach, die Bürgerwehr Reichenau, das Schützenkorps Unterharmersbach, die Schützengilde Bretten, die Bürgermiliz Oberharmersbach, die Bürgergarde Säckingen u. die Bürgerwehr Bensheim-Bergstraße anschließen. Der stattliche Zug der Bürgerwehren und Milizen wird in Mannheim dem größten Interesse begegnen.

Der zweite Teil des Zuges beginnt mit den Hanauer Reitern, anschließend folgen die Trachtenmusikkapelle Sand sowie Trachtengruppen aus dem Hanauerland, vom Ried und eine große Anzahl junger Markgräflerinnen. Die schmucke Trachtenkapelle aus Gutach spielt vor dem Volkstrachtenverein Villingen-Schwarzwald-Baar, den Trachten von Harmersbachtal und dem Seeklub Titisee. Württemberg ist bei den Volkstrachten durch den Trachtenverein Oberndorf mit der berühmten Oberndorfer Trachtenkapelle und durch Backnang vertreten, die Bergstraße durch „Alt-Weinheim", der Odenwald durch eine Trachtengruppe aus Schönau, die Pfalz entsendet eine fröhliche Winzergruppe aus Bad Dürkheim und eine Trachtengruppe aus Gimmeldingen. Die Gebirgstrachtenvereine von Mannheim und Umgebung bilden den Schluß des Zuges.

Sehr belebt wird der Zug durch eine Reihe schmucker Wagen aus den verschiedensten Produktionsgebieten der südwestdeutschen Landwirtschaft. So wird die Badische Kammer-Kirsch AG. ein altes Schwarzwaldhaus zeigen, Weinheim bringt einen sehr schönen Winzerwagen — Modell eines Weinberges —, auch die Pfalz wird mit zwei Wagen vertreten sein. Von Ladenburg wurde ein Obstwagen angefertigt, Schwetzingen empfiehlt sich mit einem schmucken Spargelwagen, die Milchwirtschaft wird voraussichtlich durch zwei Wagen vertreten sein. Die Zuckerindustrie hat die Zuckerfabrikation in Miniatur dargestellt. Alles in allem wird der Zug ein interessantes und lebhaftes Bild abgeben, das sich jeder ansehen sollte, insbesondere die Aufführungen im Großen Vorführungsring der Ausstellung. Am 4. Juni, abends 8 Uhr, versammeln sich die Trachtenträger im Nibelungensaal des Rosengartens zu einem Heimat- und Trachtenabend.

Katholischer Landfrauentag in Mannheim

Mannheim, 3. Juni. Die Badische Landfrauenvereinigung des Katholischen Deutschen Frauenbundes hielt aus Anlaß der DLG.-Ausstellung in Mannheim einen Katholischen Landfrauentag ab. Die Vorsitzende der Badischen Landfrauenvereinigung, Frau Emma Haas-Freiburg, begrüßte im Kolpinghaus nach dem Gottesdienst in der Jesuitenkirche die katholischen Landfrauen aus Baden, Hessen und der Pfalz. Unter dem Motto: „Die Landfrau in schwerer Zeit" erinnerte die Rednerin an den Existenzkampf der Landfrauen, die an der Seite ihrer Männer arbeiten müßten. Frau Baronin Maria Kerkerink aus Hohenfelde in Westfalen, die Reichsvorsitzende der Landfrauenvereinigung, überbrachte die Glückwünsche der einzelnen Verbände; für die erschienenen Pfälzer Landfrauen sprach Frau Elisabeth Matti, die Vorsitzende der Pfälzer Landfrauenvereinigung. Die Landfrau muß sich das Wirtschaftsgeld selbst verdienen, sie ist nicht nur Gattin und Mutter, sondern auch Arbeitskameradin des Mannes. Prälat Bauer hieß im Namen der gesamten katholischen Kirche Mannheims die Landfrauen aus der Umgebung in Mannheim herzlich willkommen und dankte besonders für die caritative Winterhilfe, die von den Landfrauen in so außerordentlichem Maße geleistet worden war. Die Stadtgemeinde ließ durch Bürgermeister Büchner, die Pfalzregierung durch Herrn Heinz, die Zentrumsfraktion des Badischen Landtages durch Frau Klara Siebert, der Landesvorsitzenden des Badischen Katholischen Frauenbundes, Grüße übermitteln. Unter den Ehrengästen bemerkte man auch Geistlichen Rat Bah und Pfarrer Roser-Mosbach. Die Kundgebung, die ein starkes Bekenntnis zu Kirche und Staat dokumentierte, wurde umrahmt von Musikvorträgen, Gedichtrezitationen und Volkstänzen.

Schweres Erdbeben festgestellt

Karlsruhe, 3. Juni. Die Seismographen an der Technischen Hochschule registrierten Freitag nachmittag ein sehr starkes Erdbeben. Die Entfernung beträgt zirka 10 000 Kilometer. Nach den Aufzeichnungen muß mit einer verheerenden Wirkung des Erdbebens gerechnet werden.

Karlsruhe, 3. Juni. (Evangelischer Verband weiblicher Jugend.) Der über 5000 junge Mädchen umfassende Evang. Verband weiblicher Jugend in Baden eV. hielt in den Tagen vom 28. bis 30. Mai in Karlsruhe seine diesjährige Arbeitstagung ab. Zwei Vorträge gaben der zahlreich erschienenen Jugend Einblicke und Wegleitung im Kampf der Geister; den einen hielt Herr Privatdozent Dr. Wendland aus Heidelberg über „Kampf des Glaubens in der Gegenwart", den andern eine Sekretärin des Evang. Reichsverbandes weiblicher Jugend, Fräulein H. Wiesen aus Berlin-Dahlem, über „Die Praxis der Gottlosenbewegung und die Abwehr vom Glauben an Christus her".

Karlsruhe, 2. Juni. (Dietrich kommt.) Wie wir hören, wird Minister Dietrich am kommenden Sonntag in Karlsruhe weilen, um an einer Vorstandssitzung der badischen Staatspartei teilzunehmen.

Mannheim, 2. Juni. (Todesfall.) Der ehemalige Direktor der Mannheimer Schloßbücherei, Prof. Max Oeser, ist nach längerer Krankheit gestorben.

Karlsruhe, 2. Juni. (Wiedergewählt.) Zum Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe für das Studienjahr 1932/33 ist der bisherige Rektor, ordentl. Professor der Deutschen Literaturgeschichte Dr. Karl Holl, wiedergewählt.

Bühl, 2. Juni. (Beginn der Erdbeerernte.) In einer Sitzung der Marktkommission wurde über die Ausgestaltung des Obstmarktes verhandelt und die bisherigen Maßnahmen für einen guten Besuch desselben besprochen. Der Beginn des Erdbeermarktes wurde auf nächsten Montag, den 6. Juni, festgesetzt.

Baden-Baden, 2. Juni. (Tagung.) Die diesjährige Wanderversammlung der südwestdeutschen Neurologen und Psychiater wird am 5. Juni im Kurhaus abgehalten.

Bietigheim b. Rastatt, 3. Juni. (Messerstecherei.) Abends kam es auf dem hiesigen Rathaus zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem verheirateten Josef Heck und dem verheirateten Heckel. Im Verlauf brachte Heck dem Heckel einen lebensgefährlichen Messerstich in den Unterleib bei. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Karlsruher Krankenhaus transportiert, während der Täter ins Gefängnis eingeliefert wurde.

Märkt, A. Lörrach, 2. Juni. (Streik.) Die gesamten Belegschaften der bei dem Wehrbau Kembs beteiligten Tiefbaufirmen sind in den Streik getreten. Der Grund dazu ist der 20prozentige Lohnabbau. Auf deutscher Seite streiken etwa 200, auf elsässischer Seite etwa 300 Arbeiter.

Grafenhausen, A. Lahr, 2. Juni. (Im Bett verbrannt.) Der 32jährige Ludwig Kölble, der offenbar im Bett geraucht hat, schlief ein, wodurch das Bett Feuer fing. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er in die Chirurgische Klinik nach Freiburg verbracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Friesenheim, A. Lahr, 2. Juni. (Tödlicher Motorradunfall.) Der 20 Jahre alte Kaufmann Hermann Ziegler fuhr morgens mit seinem Motorrad nach Offenburg. Eine Viertelstunde später wurde er von den Insassen eines Kraftwagens tot am Wege liegend aufgefunden. Er war gegen eine Telegraphenstange gerast und hatte sich den Schädel gespalten.

Bergalingen, A. Waldshut, 2. Juni. (Brand.) Im Hause des Landwirts Ludwig Schmidt entstand aus noch ungeklärten Umständen ein Brand, der rasch das ganze Anwesen ergriff. Das Vieh und ein großer Teil der Fahrnisse konnte gerettet werden.

Schliengen, A. Müllheim, 2. Juni. (Brand.) Im Anwesen des Bahnarbeiters J. Huber entstand Feuer, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Die Feuerwehr konnte die angebaute Scheuer und die Stallungen vor dem Uebergreifen des Feuers bewahren.

Gutenstein b. Meßkirch, 2. Juni. (Felssturz.) Bei der Dietfurtermühle, an der bauliche Arbeiten vorgenommen werden, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Aufführen einer Mauer unterhalb der Ruine löste sich ein Felsblock, stürzte ab und drückte eine zur Zeit im Bau befindliche Mauer ein. Der dort beschäftigte 21jährige Maurer Konrad Dreher aus Vilsingen wurde mit der einstürzenden Mauer begraben und mußte schwer verletzt aus den Trümmern gezogen werden.

Freiburg, 2. Juni. (Hochstapler.) In den letzten Tagen wurde von der hiesigen Polizei ein angebliches Grafenehepaar festgenommen und der Staatsanwaltschaft überwiesen. Das Ehepaar, das sich Graf und Gräfin Friedrich von Colloredo von Waldsee und auch Herzog von Hohenbaden nannte, hielt sich in den letzten Wochen vor der Festnahme in einem hiesigen Hotel auf.

Endingen, 2. Juni. (Begrüßungsfeier.) Nachdem sich nunmehr der Gesundheitszustand des Heimgekehrten gebessert hat, findet die am letzten Sonntag ausgefallene öffentliche Begrüßungsfeier endgültig am nächsten Sonntag, den 5. Juni, auf dem Marktplatz statt, bei welcher Daubmann selbst sprechen wird.

Persil feiert Jubiläum!

25 Jahre sind es her, seitdem Persil von Düsseldorf aus seinen Siegeszug durch die Welt antrat. 25 Jahre bewährt Persil sich täglich in Millionen von Waschkesseln. Das will was heißen und spricht für sich selbst. Und jetzt, wo das Normalpaket nur noch 36 Pfennig kostet und die Doppelpackung schon für 68 Pfennig zu haben ist, sollten Sie das Sparwort unserer Zeit doppelt beherzigen: Persil für alle Wäsche!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank allen denen, die sie während ihres Krankenlagers mit Liebesgaben erfreuten, für die zahlreichen Blumen- und Kranzspender, sowie denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten

DURLACH, den 4. Juni 1932

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Emil Herm.

Gewerbe- und Handwerker-Verein Durlach, E. V.

Wir geben unseren Mitgliedern und den uns angeschlossenen Innungen bekannt, daß am Sonntag, den 5. Juni, nachm. 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen" in Graben der diesjährige

Gautag

stattfindet, wozu wir hiermit freundlichst einladen.

Tagesordnung:
Versicherungsanstalt und Reorganisation des Landesverbandes.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Abfahrt: 12,47 ab Durlach über Bruchsal.

Der Vorstand.

Arbeiterwohlfahrt Durlach.

Oertliche Kindererholungsfürsorge auf dem Turmberg.

Mit Genehmigung des Polizeipräsidiums veranstalten wir am **Sonntag, den 5. Juni,** im gesamten Stadtgebiet eine

Haus- u. Straßensammlung

und vom Sonntag, den 5. bis einschließl. Freitag, den 10. Juni eine Haussammlung.

Der Erlös dient zur Durchführung unserer örtlichen Kindererholungsfürsorge.

Wir bitten die Bevölkerung herzlich, das gute Werk durch Spenden unterstützen zu wollen.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Durlach der Bausparkasse

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft e. Gen. m. b. H. Darmstadt.

Monatsversammlung

Dienstag, 7. Juni, abends 8 Uhr, Brauerei Genter

Gäste willkommen.

Volksschauspiel Oetigheim

bei Baden-Baden

Wilhelm Tell

Jeden Sonntag
12. Juni bis 2. Oktober
700 Mitwirkende

Anfang 2 Uhr — Eintritt von Mk. 1 — an

Wäsche- u. Ausstattungs-Geschäft

R. Uhlenburg

Hauptstraße 83

empfiehlt prima

Halbleine 150 cm breit, mit verstärkter Mitte **1.95**

Halbleine 160 cm breit, prima Qualität **2.30**

Kleine Beträge

in die **Heimsparbüchse**

Es hilft!

Bezirks-Sparkasse Durlach

Oeffentliche Verbandssparkasse

Scheuble, Malergeschäft

Werderstraße 13 — Telefon 508

Tapezierarbeiten

Auf Tapeten 10—15% Rabatt

Freiw. Feuerwehr e. V. Durlach

Einladung.

Am Sonntag, 5. Juni 32 findet die **Kreistagung in Forchheim** statt, wozu unsere Mitglieder des Korps kameradschaftlich eingeladen werden.

Anzug: Dienstanzug, Mütze ohne Gurt.

Abfahrt morgens 9 Uhr.

Sammlung an der Elektrischen (Bahnhof) 3/4 9 Uhr.

Das Kommando.

Kaufmännischer Verein Durlach E. V.

Samstag/Sonntag, 11. u. 12. Juni 1932

Zweitageausflug

Abfahrt Samstag 15[42] Karlsruhe (Sonntagskarte Achern lösen RM 2.80). Wanderung von Ottersweier nach Lauf, Lautenbächle (Uebernachtung in Feldbetten, Decken vorhanden RM —.50). Sonntag: Aufstieg Breitenbrunnen, Hornisgrinde, Mummelsee, Brigittenschloß, Bischenberg, Gaishölle, Achern.

Verpflegung aus Rucksack oder unterwegs.

Anmeldung bis 9 Juni erbeten.

Der Vorstand.

Schlafzimmer

echt Eiche, nagelneu, mit großem Schrank, Innenspiegel, 2 Bettstellen (100×200 cm), 2 Nachttischchen m. echt. Marmor, 1 groß Waschkommode mit echtem Marmor u. Spiegelaufsatz und 2 Stühlen. Alles komplett geben wir Ihnen für

RM. 257.—

ab. Es handelt sich hierbei um ein Zimmer, das wir von einer kleinen, süddeutschen Werkstätte gekauft haben, das aber leider in der Beizung nicht schön ausgefallen ist. Es gibt natürlich sicherlich viel Brautleute die sich an diesem Ton nicht stören und gerne so billig ein echt eichenes Schlafzimmer kaufen wollen. Wenn Sie Ihr altes dagegen eintauschen wollen, nehmen wir es in Zahlung.

Möbelhaus Marx Kahn

Karlsruhe, Waldstr. 22 (neben Collosseum).

25 Jahr Emaillieranstalt, Vernicklung

Fahrrad mit rostfich. Speichen neuen Blechen 20 M. **Reparat.** aller **Fabrikate, Rahmenbrüche** Fachmannsarb. **Ersatzteile, Schläuche 80 Pf., Decken 1.80** an **N.S.U. Fahr- u. Motorräder, Welträder** von 60 M an

Aelt. Geschäft am Platze

H. Busch, Hauptstraße im Gambrinus.

Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen

Für 63 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Herrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Bereifung (Dunlop oder Continental) und Frankozusendung. Der zum Edelweißrad verwendete Rahmen ist aus erstklassigem Rohrmaterial und von erstklassiger Festigkeit. **An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 18 Zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht.** Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 35 Jahre gesetzlich geschützten **Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich,** sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über 1/2 Million Edelweißfahrräder geliefert.

Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 63

Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Geschäfts-Eröffnung!

Den verehrl. Geschäften von Durlach und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am hiesigen Platze ein

Fensterreinigungsgeschäft

eröffnet habe.

Ich empfehle mich bei fachmännischer Bedienung unter billigster Berechnung im Reinigen von:

Ladengeschäfte (Abonnement), Grundreinigen von Neubauten, Spänen u. Abziehen von Fußböden, sowie sämtliche einschl. Arbeiten.

Um gütige Berücksichtigung bei Auftragsvergebung bittet

I. Durl. Glasreinigungsgeschäft

Karl Seiser

— Durlach i. B., Luisenstraße 8 —

Otto Lotsch, Malergeschäft

Ecke Adler- und Rappenstraße

empfiehlt sich in

Malerarbeiten
Tapezierarbeiten

Kostenvoranschläge frei und unverbindlich.

Ich habe mich in

Durlach, Hauptstr. 80

als

Steuer- u. Wirtschaftsberater

niedergelassen.

Dr. Gustav Liede, Volkswirt

Sprechstunden: 9 bis 11 Uhr vorm.

Maler- und Tapezierarbeiten

werden gewissenhaft u. billig ausgeführt durch **Emil Flamm,** Maler Kelterstraße 33.

Anstricken

Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei

Paul Burchard

Durlach
Hauptstraße 56a

Weil er mich sparsam kochen lehrt Kauf ich bei **Stoll** den Spar-Gasherd

Installationsgeschäft Leopoldstr. 4 Tel. 232 (Schloßplatz).

Rastatter

Kohlenherde

m. Nickelsch. bar 65 M. Ihr alter Herd wird in Zahlung genommen. Ueber 100 Herde, Oefen. Gasherde auf Lager.

Mittelb. Ofen- u. Herdvertrieb Fritz Ganz

Karlsruhe, Waldstr. 13 Telephon 1926.

Erststell.

Hypothekengelder

beschafft ob. Vorauszahl. **Utru,** Karlsruhe Rudolfstraße 31.

Rechtshilfe, Gläubiger-Schutz, Vertretung

Auerstraße 27, II.

Badisches Landestheater

Samstag, 4. Juni 32

Außer Miete

Die drei Musketiere

Ein Spiel von Ralph Benatzky.
Dirigent: Schwarz
Regie: Dr. Waag.
Mitwirkende:
Genter, Jank, Kuhlmann, Rademacher, Seiberlich, Burk, Kratzer, E. Rivinius, J. Sonntag, Brand, Friedrich, Gemmecke, J. Grötzinger, Hospach, Kloeble, Kuhne, Mehner, P. Müller, Neutwig, Prüter, Schulze, H. Lindemann, H. Müller, H. Rivinius, J. Sonntag.

Anfang 20 Uhr
Ende 22.45 Uhr
Preise B (0.70—4.20 M)

Sonntag, 5. Juni 32

Außer Miete
Neu einstudiert

Das Dreimäderlhaus

Singspiel von Schubert-Berté
Dirigent: Keilberth
Regie: Prusicha
Mitwirkende:
Blank, Fischbach, Genter, Haberkorn, Jank, Winter, Burk, Kilian, E. Lindemann, Tubach, Brand, J. Grötzinger, Herz, Hospach, Kalnbach, Kiefer, Kloeble, Mehner, Prüter, Nitschl, Arras, G. Grötzinger, Fritz, Kilian, Lindemann H., Schneitz, J. Sonntag.

Anfang 20 Uhr
Ende 22.45 Uhr
Preise B (0.70—4.20 M)

Elektr. Licht

installiert, repariert

Elektro-Installationsgesch.

Edmund Müller

Schloßstr. / Tel. 214

Umzüge

und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt

J. Stoll

Durlach-Aue.
Waldhornstraße 28.

Gasthaus zur Blume / Durlach

Morgen Sonntag nachmittag

Großes Sommerfest mit Ball

Ballorchester: Vollständige Kapelle des Musikvereins „Lyra" Durlach

Im Gartensaal

Heiteres Konzert (Streichorchester)

„Parkschlösslе"

Jeden Samstag und Sonntag **TANZ**

Im Weinberg

morgen Sonntag

» TANZ «

Blumen-Kaffee

Morgen Sonntag

Schwarzwald-Eisrahm-Torte

Frische Erdbeeren

mit Schlagsahne

Wein-Restaurant Gießkanne

(Deutscher Hof)

Spezialausschank naturrein. Winzergenossenschaftsweine

Gute Küche

Neuer Besitzer:

Sigmund Wolfgang

früher Ortenauer Winzerstube, Offenburg

Verkauf über die Straße zu besonders billigen Preisen. Empfehle mein besonders großes Lager von Edelweinen. Lieferung frei Haus.

Prima gelbfleischige

Speisekartoffel

in bekannter Qualität empfiehlt fortwährend pfund- u. Zentnerweise zum äußersten Tagespreis

Heinr. Sander

Pfinzstr. 73 Tel. 414.

Küche

karol. pine best. aus 1 Büfett, gr. Format, hochmodern, alle Kanten rundetm. schwed. Birke abgesetzt, Besteckkasten, Kühlraum, Abstellraum, sämtliche Böden belegt, 1 Tisch, 2 Stühle 1 Hocker

135.—

Möbel-Krämer

Karlsruhe
Kaiserstr. 30 u. 24

Schöne starke

Rosenkohl-Setzlinge

hat abzugeben
Jägerstraße 21.

90—100 Zentner

Dung

zu verkaufen
Wolfartsweier
Hauptstraße 42.

Guterhaltener

Wand-Badeofen

Fabrik. Vaillant, sehr preiswert zu verkaufen

Fr. Altfelix
Adlerstraße 3.

Ia Steigleitern

jede Länge sind auf Lager und werden Bestellungen angenommen bei

August Cramer

D.-Aue, Waldhornstr. 17.

Bohnenstecken

sämtliche

Pfähle u. Stangen

sind zu haben

Kindler, Wagner
Wolfartsweier
Karsruherstraße 72.

150 Mark

zu leihen gesucht. Monatl. Rückzahlung 20 M mit Zins.

Offerten unt. Nr. 389 an den Verlag.

Höherer Beamter (kl. Familie) sucht moderne

4—6 Zimmerwohnung

(Nähe Turmberg) auf 1. Juli od. später.

Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 397 an den Verlag.

Schöne sonnige

4 Zimmerwohnung

im 2. Stock, in ruhiger staubfreier Lage, mit eingerichtetem Bad, Speisekammer, Veranda in tadellosem Zustand an kinderlose ruhige Familie auf 1. Juli 32 zu vermieten

Schlößleweg 6.

4 Zimmerwohnung

im 1. Stock, vis a vis des Schloßgartens zu vermieten. Näheres Ettlingerstr. 31, II. St.

Sonnige neuhergerichtet.

4 Zimmerwohnung

mit Badez., am Fuße des Turmbergs zu vermieten.

Zu erfragen im Verl.

Schöne sonnige

2 od. 3 Zimmerwohnung

mit Bad und allem Zubehör in ruhigem Hause auf 1. Juli zu vermieten

Reiherwiesenstr. 22.

2 Zimmerwohnung

ruhiges Haus, an alleinstehende Person evtl. an älteres Ehepaar ab 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen ab 5 Uhr

Durlach-Aue
Adlerstraße 33.

1 Laden

Adlerstraße, 2 Schaufenster sofort zu vermieten

Löwenapotheke.

sehr, Ihnen einen Gefallen tun zu können. Ihre Tochter ist uns allzeit herzlich willkommen.

Jakob Voggtreuter sen."

Er las das Geschriebene nochmal durch. Mit verstellter Schrift vermerkte er noch: Extra Gruß Jackl jun.

„So! Jetzt hat die G'schicht scho eher an Zug", lachte er hämisch. „Dös andere wird sich auch noch geb'n!"

17. Kapitel.

Zwei Tage später machte sich Jackl um die neunte Morgenstunde auf den Weg zum Högerwald. Er suchte sich aber heute einen anderen Weg aus. Er wollte niemand begegnen, weil er mit sich und seinen Gedanken allein sein wollte. Es schien, als wäre der ehemals so wilde Voggtreuter Jackl ein Träumer geworden, weil er nur die Stille und Einsamkeit suchte.

Nur eine gab es, die ihn verstand — Jula.

Plötzlich blieb er stehen. Vor ihm hob sich senkrecht eine Felsenwand. Sollte er wegen einer Felswand wieder umkehren? Nein.

Schon begann er zu klettern. Schrunde um Schrunde suchte er im Gestein, wo er sich einklammern konnte. Mit Gepolter sausten oft von seinen Schuhen losgelöste Steine in die Tiefe.

Jetzt hatte er einen festen Stand erreicht. Noch eine kurze Strecke, dann war die Höhe erreicht, auf der sich längst der Felswand ein schmaler Pfad dahinschlängelte. Als er ihn erreicht hatte, blieb er aufschnaufend stehen und sah leuchtenden Auges hinab in die Tiefe.

Jetzt schritt er schnell den Weg bergan. Ein Mensch, der schwindelfrei war, konnte ihn gehen. Links hob sich steil die graue Felswand und rechts gähnte die schwarze Tiefe. Ein Fehltritt und vorbei wäre es gewesen. Aber Jackl ging sicher. Nie tat er einen Blick nach rückwärts. Jetzt kam eine unübersichtliche Stelle, ein scharfes Eck, aus dem ein Felsblock hervortrat, der den Weg fast versperrte, so daß Jackl auf allen Vieren kriechen mußte.

Mit einem jähen Ruck hob er den Kopf und lauschte. Hatte er nicht Schritte gehört? Schon glaubte er sich getäuscht zu haben und wollte weiterschreiten. Aber wie angewurzelt blieb er stehen und starrte auf den Jägerfranz, der den Steig herabkam. Noch hatte ihn derselbe nicht bemerkt, denn Jackl hatte sich an die Felswand gedrückt. Jetzt hatte der Kommende ihn gesehen. Jackl rührte sich nicht vom Fleck. Wie aus Erz gegossen lehnte er mit verschränkten Armen an der Felswand und maß den Jäger mit verachtendem Blick, der leichenblaß vor ihm stand. Beide schwiegen.

Endlich sagte Jackl: „Gut' Morg'n Herr Jäger! Dös hätt'st wohl net glaubt, daß wir zwei uns nochamal treff'n, und noch dazua an am solchen Platz.

Der Jäger gab keine Antwort; er starrte nur mit bleichem Antlitz und angstvoll auf den, den er nie wieder lebendig vor sich zu sehen geglaubt und wegen dem er sich schon zwei Tage in den Bergen umherschlich.

Jackl trat auf ihn zu und schüttelte ihn.

„So, jetzt woll'n wir zwei mituand abrechnen. Jetzt hab ich dich in meiner Gewalt, an kloana Ruck und du liegst drunt'."

Jackl dachte aber nicht im geringsten daran, dies zu tun.

„Aber so schuftig bin ich net, ich hab schon noch ein Gewissen." Dabei ließ er den Jäger los. „Nur dei'm Weib hast es zu verdanken, daß ich dich lauf'n laß. Jetzt dreh dich um und geh wieder rückwärts, denn füreinand könna ma net."

Der Jäger rührte sich nicht; wie versteinert stand er da. Er öffnete die Lippen, brachte aber keinen Ton heraus. Endlich drehte er sich langsam um und schritt den Pfad wieder aufwärts.

Nach einer halben Stunde hatten sie eine Stelle erreicht, wo sich der Weg teilte.

Aufatmend blieb Jackl stehen und sah zurück in die schwindelnde Tiefe. Dann trat er auf den Jäger zu, der sich von ihm abgewandt hatte.

„So, jetzt will ich dir noch ein Wörtl sag'n! Geh heim zu dei'm Weib und werd in Zukunft a anderer Mensch. Alles will ich vergessen."

Ohne sich weiter noch um den Jäger zu kümmern, schritt er dem Högerwald zu.

— — —

Auf dem Voggtreuterhof war der erwartete Besuch angekommen. Voggtreuter hatte sich mittags, als das Telegramm „Kommen heute nachmittag" eingetroffen war, in die Stube in den Lehnstuhl bringen lassen.

Und nun war sie da. Herr Pendel und Rigg waren mitgekommen. Ersterer war nach einer Stunde wieder zurückgefahren und Rigg stieg auf zum Högerwald, um Jackl zu suchen. Es blieb also Hedwig mit dem alten Voggtreuter allein zurück. Liebenswürdig unterhielt sie ihn, ohne jedoch eine innere Unruhe verbergen zu können. Immer und immer wieder sah sie auf die Uhr und dann durchs Fenster.

Mit Befriedigung bemerkte dieses Voggtreuter. Er lachte vor sich hin, als sie eben wieder am Fenster stand.

„Wenn da der Bua net zuagreift, was ihm wia a' bratens Hühndl in Schnabl fliegt, dann hat er überhaupt kein Verstand."

Währenddessen schlenderte Jackl heimwärts. Den Hut hatte er weit zurückgeschoben, so daß sich seine dunklen Locken keck in die Stirne hereinschwangen. Ab und zu spielte ein leises Lächeln der Freude um seine Lippen. Plötzlich blieb er stehen und sah in die Tannen, die einen balsamischen Duft aushauchten.

So still und so feierlich war es ringsum wie in einer Kirche. Ruhe und Frieden im Bergwald. Könnten die Menschen und das Leben nicht auch so sein? Der einsame Träumer warf sich ins Moos, legte die Arme unter den Kopf und schloß die Augen. Er schlief nicht, all seine Sinne waren wach.

„Jula!" flüsterte sein Mund.

O, wie schön war dieses stille Träumen im herbstlichen Wald, fern von aller Unruh des Lebens. Er hatte nur den einen Wunsch, daß Jula, seine gute, geliebte Jula, jetzt bei ihm sein und diese Waldandacht mit ihm miterleben, mit ihm teilen könnte.

Da fuhr er auf, hatte er nicht Schritte gehört? Da stand Rigg vor ihm. Beide Hände streckte er dem Freund entgegen. „Karl, du?" Herzlich und warm drückte er Jackls Hände.

„Wie geht es dir?" fragte er.

Jackl lachte. „Mir? Dank schön! Mir geht's ganz gut! Aber red nur grad, wia kommst denn du heut noch darauf?"

„Weil — — nun, weil ich dich suchte, weil ich dir sagen wollte, daß Hedwig gekommen ist!"

„Dös hab ich mir schon denkt!"

„Du hast ihr geschrieben, daß sie kommen sollte?" fragte Rigg lauernd.

Unwillkürlich mußte Jackl lachen. „Ich? Gott bewahr? Mein alter Herr hat die G'schicht deixelt. Is denn eigentlich was wahres dran weg'n der Nervenkrankheit?"

Rigg sah dem Freund fest und lange in die Augen.

„Nein! Ich glaub' es nicht. Ich meine, daß die Einbildung mehr mitspielt. Sie hat sich dich in den Kopf gesetzt und läßt das Ziel nicht mehr los, bis sie es erreicht hat!"

„Aber bei mir wird sie's net erreich'n!"

„Sag das nicht zu früh, du kennst sie in ihrer Leidenschaft nicht. Dazu scheint sie sogar ernstlich in dich verliebt zu sein. Es ist vielleicht in ihrem Leben das erstemal. Und offengestanden, sie hat sich, seit du in ihren Weg getreten bist, ganz gewaltig verändert. Sie wartete immer auf deinen Besuch. In letzter Zeit wurde sie dann launisch und mürrisch und es machte sich eine gewisse Nervosität in ihrem Wesen bemerkbar, daß ihr Vater darauf aufmerksam wurde und ohne ihr Wissen einen Arzt kommen ließ, der ihr ein Bad empfohlen hatte. Hedwig wollte aber davon nichts wissen und hatte ihrem Vater auf das entschiedenste erklärt, wenn sie durchaus fort sollte, dann möchte sie nur nach Voggtreut, dort würden ihre Nerven am schnellsten gesunden —"

„Oder schlechter werd'n!" warf Jackl ein. Er lachte dabei. „I bin doch kein Naturheilkundiger, der schwache Nerv'n zeilt!"

„Sie rechnet aber auf deine Liebe, sie will nur dich, dann wird sie gleich keine kranken Nerven mehr haben."

„Damit rechnet sie aber umsonst", sagte Jackl gereizt. „Du weißt doch, Rigg, wem mein Herz g'hört, und wenn, auch keine Hedwig Pendel wird mich anderen Sinn's mach'n könna!"

Rigg legte dem Freund die Hand auf die Schulter: „Jetzt bin ich zufrieden mit dir und mit ist nimmer Angst um dich. Ich wollte dich warnen, aber ich sehe, daß es nicht mehr nötig ist. Komm, wir wollen jetzt heimgeh'n. Morgen fahr' ich wieder zurück nach München."

„Bleibst du net gleich zum Holzmessen da?"

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 11. Juni).

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Jakob Voggtreuter

11 **Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst**

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Er kehrte ins Haus zurück und zündete in seinem Stübchen die Lampe an. Lange saß er sinnend und dachte wie so oft an längst Vergangenes. Er hatte den Kopf in die Hände gestützt. Ab und zu glitt ein Lächeln über seine Züge. Er schloß die Augen. Vor seinem Geiste zogen die Tage seiner Jugend vorüber. An alles dachte er. An die Nächte, in denen er auf den Bergen, oft allein, dann wieder mit Buchberger gewildert hatte. Er dachte an die grausigen Sprünge über die Klamm, einmal dabei seine Rettung vor den Verfolgern suchend, das anderemal für seine sterbende Schwester.

Und wie war das alles anders geworden. Er hob den Kopf und betrachtete Julas Bild. Ein Leuchten flog über sein Gesicht. Dieses Wesen hatte aus ihm das Gegenteil des früheren wilden, trotzigen Jakob gemacht. Oft, wenn er in mondhellen Nächten zu den silberglänzenden Firnen hinaufsah, überkam ihn die alte Leidenschaft, so daß er aus dem Schrank den Stutzen herausriß und zur Tür stürmte. Dann aber fiel sein Blick jedesmal auf das Bild. Es war, als spräche das Bild zu ihm. Und wie diese Augen ihn ansahen, so groß, so bittend oder so zürnend, daß er sich beschämt abwandte und das Gewehr wieder im Schrank verschloß.

Dann kamen Briefe von jener Hedwig aus München, schön und verlockend geschrieben. Er war oft nahe daran, den versprochenen Besuch in München zu machen. Wollte er ihre Briefe beantworten, sahen ihn Julas Augen so traurig an, daß er die Feder weglegte und Hedwigs Brief in den Ofen warf.

Dabei ahnte er ja nicht, wie schwer ihn das Schicksal dieses Weib in seinen Lebensweg treten ließ.

Als Jackl am andern Morgen erwachte, horchte er verwundert auf, denn drunten im Stall hörte er schon die Dienstboten hantieren. Hatte er heute wirklich so lange geschlafen? Hurtig sprang er aus den Federn und kleidete sich an. Er öffnete das Fenster und trank in tiefen Zügen die kühle Frische des erwachenden Tages in sich ein.

Im selben Augenblick hörte man im Hof drunten Stimmengemurmel und schwere Tritte von genagelten Schuhen. Es waren die Holzknechte, die heute wieder zu fällen anfingen und Jackl abholten, der ihnen die Bäume anmerken sollte.

Jackl rief hinunter, daß er gleich kommen werde.

Hastig trat er in die Schlafkammer seines Vaters. Immer noch lag dieser bleich und abgemagert in den Kissen. Sein Haar war schneeweiß geworden und seine Stimme war so ruhig und so schwach wie die eines Kindes. Jackl war an das Bett getreten und faßte die Hand des Kranken.

„Guten Morg'n, Vater! Wie geht's?"

„Es ist halt allweil dös gleiche, es wird wohl 's Frühjahr komma, bis ich wieder aufkrabbl'n ko!"

Er holte tief Atem, dann frug er: „Is jetzt 's Grummet alles herinn?"

„Ja."

„Was willst jetzt tun?"

„Die Holzknecht hab ich für heut b'stellt, sie warten schon drauß'. Ich wollt dich bloß frag'n, wo ma anfanga soll."

„Ja! ja! 's schon recht so, sie sollen nur ganz droben im Högerwald anfanga, da san die stärksten Bäum. Geh' nur gleich mit nauf und zeig's Cahna. Gibts sonst noch was Neues?"

„Ja! — Der Alois is furt!"

„Der Alois? Warum?"

„Ich hab Streit g'habt mit ihm, weil er mehr Lohn wollt."

„Ja, dann müßt aber schon schau'n, daß d' irgendwo an andern auftreibst, wenn dann 's Holzfahr'n losgeht, brauch ma unbedingt noch ein paar Roß."

„Ja, ich werd schon schau'n, um die Zeit is ja leicht einer zu find'n." Er verabschiedete sich hierauf. Dann nahm er eine Axt auf die Schulter, schaffte einem der Holzknechte die Arbeit für diesen Tag an, weil er erst spät heimzukommen gedachte und ging dann mit den zwölf Holzknechten fort.

Eine Weile ging's an dem zerrissenen Ufer des Wildbaches entlang, an Bergwiesen und zerstreuten Feldgehölzen vorüber und langsam begann der schmale Feldweg zu steigen. Höher und immer höher ging es im Wald, der sich zur Linken gegen die Hochalm emporzog. Zur Rechten verlief er sich in eine Schlucht, aus deren Tiefe der Wildbach murmelte. Schweigend stampften die Männer unter der friedlichen Stille des Waldes dahin. Kein Lüftchen rührte sich. Da unterbrach ein heller Laut die Stille des Waldes. Von ferner Höhe tönte der Jodelruf einer Mädchenstimme.

Jackl hob beim Klang dieser Stimme lauschend den Kopf und blickte in die Richtung, von welcher der Hall gekommen war. Ein frohes Leuchten kam in seine dunklen, schönen Augen.

Zur Mittagsstunde waren sie im Högerwald angelangt. Eine Stunde wurde Rast gemacht und um 2 Uhr nachmittags lagen schon die ersten Stämme.

Es stand die Sonne schon tief, als Jackl den Heimweg antrat. Diesesmal machte er einen Umweg über die Berthuberalm.

Es dunkelte schon, als er dort ankam. Eben wollte er um die Ecke biegen, als er aus dem Innern der Hütte Stimmengemurmel vernahm. Lautlos schlich er zum Fenster und schaute durch den kleinen Spalt, den der Vorhang freigelassen hatte. Er zuckte zusammen, denn auf der Ofenbank saßen der Knecht Alois und Julas Schwager, der Jäger Franz, beide eifrig auf Jula einredend. Diese stand am Herd und rührte mit einem langen Holzscheit in dem kupfernen Kessel, der über dem flackernden Feuer hing.

Jetzt wandte sie den Kopf, so daß Jackl ihr Gesicht sehen konnte. Ihr schönes Antlitz war von einer Purpurröte bedeckt, die aber nicht von der Hitze des Feuers zu kommen schien.

„Dös kann amal net wahr sein!", sagte sie eben mit zitternder Stimme.

„So! Net wahr kann dös sein?“ kreischte Alois. „Wenn ich dirs sag, alle Woch'n kommt von dem Frauenzimmer aus der Stadt a Brief.“

Jula sagte kein Wort darauf, sondern preßte nur die Hände an die Schläfen.

„Ja, ja, Madl, schlag dir den scheinheilig'n Bruder nur aus deim Köpierl“, sagte jetzt Franz. „Der hat dich bloß zum Zeitvertreib und heiraten tut er doch die andere mit ihrem Geld.“

Jula weinte leise vor sich hin. „Dös sagt's ihr ja bloß, weil ihr ihn net leid'n könnt.“

„Net leid'n?“ schrie der Jäger. „Na, net weg'n dem, ich möcht dich bloß warnen vor dem, weil ich's gut mit dir mein. Schau, hat er net der Broni auch 's Heirat'n versproch'n, und wia nob'l hat er sie sitz'n lass'n? Red' nur du, Alois“, wandte er sich an diesen, „du weißt es am best'n, wia er sich ins Fäusterl g'lacht hat, wie ich mich dann um die Broni, dös arme verlassene Hascherl ang'nomma hab. Und dir, Madl, dir macht er's genau so, da kannst versichert sein. Und drum sag ich dir — —“

Weiter kam er nicht, denn im selben Moment wurde die Türe aufgerissen und eine stahlharte Stimme erklang:

„Recht schön' gut'n Abend, ihr Lugenschippl.“

Wie ein Baum stand Jackl unter der Tür, die Daumen in die Hosenträger eingehakt.

Im selben Augenblick flog Jula an seinen Hals, als wollte sie Schutz suchen vor den beiden.

Leise strich ihr Jackl über das Haar und hob dann ihr Köpfchen in die Höh.

„Glaubst du dös, was die zwei da grad g'sagt hab'n?“

„Na, Bub, ich glaub's net, du hast mir doch Treu versproch'n, gelt?“

Der Jäger hatte sich eben seine Pfeife angebrannt und schielte nun über das verglimmende Zündholz nach der Türe. Er hatte im ersten Schrecken vergessen zu ziehen, so daß er ein zweites Zündholz anstreichen mußte, das der Luftzug aber gleich wieder erlöschte.

„Donnerwetter, macht's die Tür zu, da zieht's, schrie er rauh.

„Wär schad, wenn's dich nausziehn tät, dich Tugendwächter, und dein' rothaareten Freund wirf ich dir gleich nach. Der kann dir dann auf'm Heimweg G'sellschaft leisten. Da könnt's wieder neue Märchen dicht'n und austifteln, wie man d' Leut ausricht.“

„So, hast g'horcht?“ Ein hämisches Lächeln glitt über des Jägers Gesicht. „Ich tät mich schama, wenn ich als ehrbarer Bauernsohn mit die Ohr'n hinter der Wand umanandrutschen müßt. Aber — der Horcher an der Wand, hört sei eigne Schand. Dös Sprüchl is dir doch bekannt, gelt?“

Jackl stieg das Blut in den Kopf, aber er blieb äußerlich ruhig.

„Ja!“ — — Schand hab ich g'nug g'hört, aber bloß die deinige.“

Das Wort war für den Jäger wie ein Dolchstoß. Er sprang auf und riß das Gewehr in die Höhe.

Da war es um Jackls Ruhe geschehen. Ein Sprung und er stand an seiner Seite, riß ihm das Gewehr aus der Hand und reichte es Jula hin.

„So! Und jetzt will ich amal a Wörtl auf gut deutsch mit enk zwei red'n. Hör ich noch einmal, daß ihr hinter mein' Rücken Lüg'n sagt's, so zeig' ich euch weg'n Verleumdung an. Wär mir mei' ehrliche Hand net z' gut, so tät ich euch euer Lügenmaul ordentlich stopfen. Aber an euch will ich mich net vergreifen, denn ihr seid mir zu schlecht. Und übrigens tät ich mich schama, wenn ich als gräflicher Jagdg'hilf auf die Alma umanandschleich'n müßt und Lügen sag'n! Pfui Teufi!“

Er spuckte aus, als setzte er damit einen Punkt hinter den letzten Satz.

„Laßt du dir dös g'fall'n?“ hetzte Alois.

„Er wird sich's schon g'fall'n lassen müssen, der Herr Jäger.“

„Schau, schau, was mein ehemaliger Bauer für a fresche Gosch'n hat“, lachte jetzt der Knecht. „Man möcht schno glauben, es gibt gar neamd mehr, der 's ihm verwehr'n könnt'!“

Jackl sah den Sprecher verächtlich an und sagte dann etwas heftig: „Jetzt hast aber Zeit oder ich mach' dir Füß'!“

„Wer? Was? Wer möcht' mir Füß' mach'n, du? Glaubst, du hast daherob'n auch 's Recht dazua? Bist ja so einer, der sich aufs Nausschmeißen versteht. Den ganzen Sommer darf man sich plag'n und schinden und wann — —“

Weiter kam er nicht. Mit beiden Fäusten hatte ihn Jackl am Kragen gefaßt und ehe der Knecht aus Wehren dachte, wurde er aus der Hütte hinausbefördert und hinter ihm flog die Türe zu.

Der Jäger aber hatte unterdessen auf feige Weise Reißaus genommen. Er hatte sein Gewehr genommen und war durch die hintere Türe des Stalles entwischt. Er zog dann den mit beiden Fäusten an die Tür trommelnden Alois mit fort.

Als Jackl dies sah, zog er lachend die an allen Gliedern zitternde Jula in seine Arme.

„Jackl!“ Wie ernst das klang. „Hast mir denn net versproch'n, daß dich nimmer, gar nimmer hinreißen laßt im Jähzorn?“ Als sie aber in seine übermütigen Augen sah, mußte sie unwillkürlich mitlachen.

„Schau Bub, ich geb doch auf dös G'red von die Leut nix!“

„Gar nix?“

„Na! Gar nix! Aber öfters komma sollst halt zu mir, weißt. Soviel Zeitlang hab ich allweil nach dir.“

„Ja! Ja! Jetzt komm ich schon wieder öfter. Weißt, jetzt gehts 's Holzen wieder an, da kann ich leichter ein Sprüngl rübermach'n.“

„Ich werd' aber nimmer lang herob'n sein. Gestern war der Bauer da. Nächste Woch' will er abtreiben. Ich aber geh den Winter über heim zu meine Leut'. Gellt, du kommst dann recht oft zu uns?“

„Zu dir, meinst?“

„Zu uns!“ Sie schlang die Arme um seinen Hals und sah ihn bittend an. „Schau Jackl, die Heimlichkeit, die hab ich gar net gern. Mir wär's schon lieber, meine Leut' täten's wissen.“

„No ja, wie du meinst. Mir is es gleich. Meinetweg'n soll's die ganze Welt wissen, daß du mein bist.“

Er nahm ihren Kopf in die Hände und sagte leise: „Gelt, du g'hörst mir, mir ganz allein. Weißt, ich hab dich doch so lieb. Und wenn wir den Hof neu gebaut hab'n, dann wird Hochzeit g'macht. Dann g'hörst für immer mir als mein Weib.“

Jula klammerte sich an ihn. Die Freude verschlug ihr fast die Stimme. Sie müßte nicht das arme, von allen Bitternissen des Kleinhäuslerlebens geprüfte Kind gewesen sein, wenn bei diesem Gedanken ihr Herz nicht rascher geschlagen hätte. Und sie hatte ihn doch so lieb, den großen schönen Mann, so lieb wie sonst niemand auf der Welt. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und stammelte: „Gelt, Jackl, du bleibst mir immer gut.“

„Ja, immer! Warum fragst?“

„Weil ich Angst hab, dein Vata könnt was dagegen hab'n. Schau, Bub, ich kann dir halt gar nix mitbringen als mei' Liab und mei' Treu.“

„Und dös genügt mir“, fiel er ihr ins Wort.

„Schau, Jula, die echte, richtige Liab, die fragt net nach Geld und Gut. So wie du bist, so will ich dich und so nehm ich dich! Wer könnt mir's wehr'n?“

„Dein Vata könnt dir's wehr'n!“

Nachdenklich zog Jackl die Stirn in Falten. Jula hatte jetzt was gesagt, an das er selber schon oft nicht ohne Sorgen gedacht hatte. Manchmal war es ihm sogar vorgekommen, als hätte sein Vater ganz andere Pläne mit ihm vor. Aber er war ja doch schließlich sein eigener Herr. War er denn das einerzeit noch nicht, als er seiner Jugendliebe entsagte?

Aber gerade diese Entsagung hatte ihn im Wollen und Denken, im Handeln und Fühlen stark gemacht. Das wußte er, wenn er diesesmal um Jula so kämpfen müßte, wie damals um Broni, daß er jetzt den Kampf bestehen würde.

„Müßt es denn grad auf Voggtreut sein, wenn mir's der Vater wehr'n tät? Es gibt doch auf der großen Herrgottswelt noch viel so schöne Platzerl, wo wir glücklich sein könnten. Schau Jula! Ich bin jung und stark, ich tät arbeiten für dich, daß mir 's Blut zu die Fingernägel rauslaufet. Bloß müßtest du fest zu mir halten, daß ich den Mut net verlieret. Könntest du dös?“

„Ich kann alles, was du hab'n willst, wenn ich nur bloß bei dir sein könnt.“

Leicht bog er ihr das Köpfchen zurück und küßte sie.

„Weißt du, Liebling“, fuhr er fort. „Jetzt woll'n wir uns noch keine so schwarze Zukunftsgedanken mach'n! Da hatt's noch Zeit dazu, wenn's sein muß. Ich werd' gleich morgen mit dem Vater red'n drüber. Sagt er „Ja“, is recht, sagt er „Na“, is auch recht. Wir werd'n dann 's Leben schon auch bezwingen, gelt, Jula.“

„Ja! Ja! Bua! Wir werden's schon zwingen.“

16. Kapitel.

Der Jäger Franz und der ehemalige Voggtreuterknecht Alois schmiedeten unterdessen finstere Rachepläne. Im Dunkel des Waldes waren sie stehen geblieben, und spähten wie zwei Raubtiere nach der Richtung, aus der Jackl kommen mußte.

Stunde um Stunde war verronnen und der Jäger wurde bereits ärgerlich. Das lange Warten verdroß ihn. Oder befiel ihn nicht doch ein leises Zittern vor der Tat, die er begehen wollte?

Sein Freund, der auch diesesmal wie schon so oft sein böser Dämon war, redete ihm zu:

„Hab nur Geduld, lang kann er nimmer aus sein. Wer weiß, wann er uns wieder amal so schön in die Finger kommt. heut oder nia!“

„Wanns aber aufkommt?“ versetzte der Jäger zaghaft.

„Wia! Was, aufkomma!“ höhnte der Knecht. „Wer will uns denn was beweisen? Ziel nur gut, daß d' ihn schön trifft. Und dann schmeiß'n wir ihn in den See nei, wo ihn g'wiß koa Mensch mehr find'.“

„Aber a' Menschenleb'n is halt doch schließlich was anders als — —“

„Auweh, Freunderl, du wackelst ja ganz gewaltig auf einmal. Ich glaub', dir is 's Herz in d' Hos'n g'fall'n, ha?“

Dem Jäger schoß das Blut zu Kopf und er wollte heftig erwidern. Aber im selben Moment klangen vom See herauf schwere Tritte.

Blitzschnell duckten sich beide hinter einen Baum.

Jackl tauchte im Dunkel der Bäume auf.

Der Jäger hob die Büchse. Bei Jackl's Anblick schien plötzlich wieder aller Haß in ihm aufgelodert zu sein. Er spannte den Hahn.

Jetzt schritt Jackl an ihnen vorüber, beide Hände in den Taschen seiner Lodenjoppe vergraben und leise ein Lied vor sich hinsummend.

Den Finger am Drücker folgte Franz jedem Schritt des jungen Bauern. Der Haß, der in ihm wühlte, sprach aus seinem brennenden Blick.

„Tu ich es? Nützt mir das was, wenn ich ihn wegräum' aus der Welt?“

Fest preßte er das Gewehr an die Wange, als wäre der Entschluß zur Tat erst jetzt in ihm erwacht. Hinter ihm raunte eine Stimme: „So schiaß doch endlich!“

Jackl aber war unterdessen schon einige Meter an der Stelle vorbei.

Ein dürrer Ast knackte. Erschrocken ließ der Jäger das Gewehr sinken. Da riß ihm mit einem Fluch der Knecht das Gewehr aus der Hand, und ohne recht zu zielen, drückte er ab. Jackl stieß einen Schrei aus, fuhr mit beiden Händen an den Kopf. Er fühlte keinen Schmerz, aber vor Schreck taumelte er wie ein Betrunkener hinter einen Stamm.

Er tastete nach seinem Hut, der irgendwo auf dem Boden lag. Ein Rascheln ließ ihn aufhorchen. Er sah wie zwei dunkle Gestalten fluchtartig in der Richtung zum Dorf rannten.

„Ach so? Schießen habt ihr wohl gelernt, aber net treffen!“ Er lehnte sich an den Stamm und lachte bitter vor sich hin. Was hatte er denn diesen Menschen getan, daß sie ihm nach dem Leben trachteten?

Langsam und in tiefe Gedanken versunken ging er dann nach Hause.

Im Zimmer seines Vaters brannte noch Licht. Warum wohl? Ging es ihm wieder schlechter.

Zögernd blieb Jackl stehen. Es war ihm gerade nicht angenehm, wenn ihn der Vater jetzt hörte.

Leise zog er den Schlüssel aus der Fensternische, in der er immer aufbewahrt wurde, wenn noch jemand außer Haus war. Ebenso leise schloß er auf und trat in den Flur. Der Kranke hatte ihn aber doch gehört.

Denn kaum hatte Jackl die Tür hinter sich zugemacht, als er auch schon seinen Namen rufen hörte.

Unschlüssig blieb er einen Augenblick stehen. Was wollte wohl der Kranke noch von ihm? Hatte er mit Absicht auf ihn gewartet? Wollte er vielleicht wissen, wo er diese Nacht war? Gut, so sollte er es wissen!

Mit einem Ruck öffnete er die Stubentür und trat dann in das Zimmer seines Vaters.

Der Kranke sah ihn lange an, ohne ein Wort zu sagen. Endlich richtete sich der Bauer im Bett in die Höhe und fragte: „Wo warst denn solang heut?“

„Auf der Bernhuberalm bin ich zuakehrt.“

„Auf der Bernhuberalm? Beim Buchberger seiner Zweiten?“ Gespannt ruhten dabei die Augen des Vaters auf des Sohnes Gesicht.

Jackl starrte verlegen auf den Fußboden. Dann aber streckte er sich und sagte mit ruhiger, klarer Stimme: „Ja, bei der Jula war ich!“

„Donnerwetter!“ polterte der Alte los. „Bua, schlag dir doch die Sach'n aus'n Kopf. Dös san doch zum Heiraten koane Weiber.“

„Du meinst, solche san bloß da, um damit a Spiel zu treib'n?“ Ein spöttisches Lächeln umkräuselte dabei den Mund des Jungen.

„Ah was! Spiel braucht ma grad koans treib'n. Ma ko doch a Madl auch gern hab'n, ohne daß ma ihr 's Heiraten verspricht.“ Seine Stimme wurde wieder ruhiger, als er fortfuhr: „Schau Bua! Ich wißt dir ganz was anderes, und wann du g'scheid bist, folgst mir a.“

„Und was wüßtest du?“ Eine merkliche Erregung kam jetzt in Jackls Stimme.

„Da lies amal den Brief“, sagte Voggtreuter und deutete mit der Hand auf die Kommode, auf der ein großes, grünes Geschäftskuvert lag.

Jackl las den Absender: Eduard Pendel, München. Seine Stirn runzelte sich und seine Stimme klang beinah hart und schroff. „Was will er denn?“

„Lies nur!“ drängte Voggtreuter.

Langsam zog Jackl den Briefbogen aus dem Umschlag und las:

„Sehr verehrter Herr Voggtreuter!

Auf ganz außergewöhnlichem Wege komme ich heute mit einer Bitte zu Ihnen. Dieselbe betrifft meine Tochter Hedwig, welche seit einigen Wochen etwas nervenkrank ist. Der Arzt meinte, ich sollte mit ihr in ein Bad, was sie aber durchaus nicht will. Sie möchte am liebsten zu Ihnen hinein in die Berge. Deshalb möchte ich Sie fragen, ob Sie nicht ein Zimmer auf einige Wochen frei hätten. Wenn möglich, geben Sie mir bitte umgehend Antwort. Ich würde dann am Samstag vormittag mit meiner Tochter kommen. Alles nähere mündlich. Einstweilen aufs beste grüßend

Eduard Pendel, Sägewerksbesitzer.“

Jackl steckte den Brief wieder in den Umschlag und sah sinnend vor sich hin. Hatte ihn Rigg nicht einst vor diesem Mädchen gewarnt? Und jetzt sollte sie sogar ins Haus kommen und dazu noch auf mehrere Wochen? Konnte sie ihm denn da nicht gefährlich werden?

Er warf den Kopf trotzig in den Nacken. Er hatte ja seine Jula, der er doch vor kaum drei Stunden ewige Liebe und Treue geschworen hatte.

„No! Was meinst dazua?“ schreckte ihn die Stimme des Vaters auf.

„Was ich dazu mein? No, ja! Weg'n meiner kanns schon kommen, wenn's für ihre Nerven gut is!“

„Ah, was! Du verstehst mich net, wie ich mein!“ Dabei schlug er ärgerlich mit der Faust auf die Bettdecke.

Da erwachte in Jackl der alte Trotz:

„So? Glaubst, ich versteh' dich und deine Absichten net, ganz gut! Aber ich will sie net versteh'n, weil ich mir zum Verhandeln z' gut bin und net nach Geld heirat, sondern nach der Liab. Ich hab der Jula 's Heiraten versprochen und was ich tat, das halt ich auch. Es is gut, daß wir uns amal ausg'red hab'n. Du weißt jetzt, wia ich denk. Drum laß mich mit solche Sach'n in Ruh. Und jetzt gute Nacht!“

Der Alte aber grübelte noch lange nach. Er erwog, was das für ein großer Nutzen wäre, wenn der Bua bei der Pendel anbeißen würde.

„Wenn nur der Bursch net so bockbeinig wär! Aber die Sach' wird sich schon richten lass'n. Wenn's nur amal da is.“

Dabei kannte er aber die Tochter Pendels gar nicht. Er hatte sich dies einmal in seinen Kopf gesetzt und dieser Gedanke ließ ihn nicht mehr los. Er bog sich aus dem Bett heraus, zog aus der Kommode Briefpapier und Bleistift heraus. Lange sann er nach, was er schreiben sollte. Endlich schien er das Richtige gefunden zu haben.

„Geehrter Herr Pendel!

Habe heute Ihren Brief erhalten und gebe Ihnen gleich Antwort. Ich, und hauptsächlich mein Bub, freuen uns